Antigone Now

Personen
(in der Reihenfolge ihrer Bedeutung)

CLARA
BÜRGERMEISTER
PETER
MEISTER GUIDO
KILLER 1
KILLER 2
SICHERHEITSWACHMANN
PHILIPP
SABINA
HERR AUS HEIDELBERG

© Evald Flisar. Any use or reproduction of all or any part of this text without the written permission of the author and translator is strictly prohibited.

Antigone Now wurde im Theater im Keller in Graz, Österreich, am 19. Oktober 2010 uraufgeführt. Regie führte Alfred Haidacher, mit folgender Besetzung:

Clara	Mayuna Hasebe
Bürgermeister	Alfred Haidacher
Peter	Alexander Kropsch
Meister Guido	Tino Schubert
Killer 1	Ute Walluschek - Wallfeld
Killer 2	Bernd Sracnik
Sicherheitswachmann	Andreas M. E. Hierzer
Philipp	Christian Krall
Sabina	Eva Weutz
Herr aus Heidelberg	Roots Wallner

© Evald Flisar. Any use or reproduction of all or any part of this text without the written permission of the author and translator is strictly prohibited.

Ein Friedhof auf einem Hügel über einer kleinen Stadt am Meer. Spätes Frühjahr. Im Bühnenhintergrund rechts die Ecke einer kleinen Kirche. Vorne links ein Baum; kann auch nur ein Stamm sein, der einige seiner tiefer hängenden Äste dem Publikum zuwendet. Der Friedhof (auf einem sanften Hang gelegen, hauptsächlich Schotter mit ein paar Grasbüscheln) wirkt zerstört. Gräber sind geöffnet, um sie herum ist Erde aufgehäuft. Ein Grab ist unberührt und frisch geschmückt. Es gibt zwei Zugänge: einer führt am Kircheneck, der andere am Baum im Vordergrund vorbei.

Erster Akt

1.

Im Dunkeln schlägt die Kirchturmuhr langsam sieben. Nach dem siebenten Schlag hebt sich der Vorhang und gibt den Blick auf den leeren Friedhof frei. Eine Fremdenführerin (gespielt von der Darstellerin der Sabina) betritt den Zuschauerraum durch den Haupteingang. Ihr folgen fünf männliche Touristen, Tourist 1 (später der Herr aus Heidelberg), Tourist 2 (später Meister Guido), Tourist 3 (später der Sicherheitswachmann), Tourist 4 (später Philipp), Tourist 5 (später der Bürgermeister) und Killer 1, Killer 2 sowie Peter. Die Fremdenführerin geleitet sie zur Bühne.

FREMDENFÜHRERIN: *(leichthin)* Keine Angst, meine Herren. Geister gibt's hier schon lange nicht mehr.

TOURIST 1: Ich habe keine Angst vor Geistern, aber mir fallen gleich die Beine ab.

TOURIST 2: Ja, derart den Hügel hinaufzurennen … Ich frage mich, warum die Eile?

FREMDENFÜHRERIN: Wir müssen im Zeitplan bleiben.

TOURIST 3: Aber wir müssen uns nicht umbringen. Wir sind ja nicht alle gleich jung.

KILLER 2: Oder gleich schwer.

TOURIST 3: *(fühlt sich angegriffen)* Was wollen Sie damit sagen?

KILLER 1: Mein Freund scherzt nur. Wir sind doch alle der Meinung, dass wir mehr Zeit brauchen, um die Sehenswürdigkeiten zu betrachten.

TOURIST 4: Warum verschwenden wir dann noch mehr Zeit mit dummem Geplapper?

FREMDENFÜHRERIN: Schaffen Sie noch ein paar Schritte? Wir werden dann ohnehin für eine Weile hier bleiben.

KILLER 1: Jawohl, Sie können sich in einem der offenen Gräber ein wenig ausstrecken.
KILLER 2: Vielleicht ist es ja bequem.
KILLER 1: Eine kleine Rast.
PETER: Darf ich Ihnen helfen?

(Peter hilft Tourist 1 auf die Bühne.)

TOURIST 1: Danke.
FREMDENFÜHRERIN: Gut, sind jetzt alle da?
TOURIST 1: *(sich auf dem Friedhof umsehend)* Also, wo ist sie?
FREMDENFÜHRERIN: Wer?
TOURIST 1: Das Mädchen, von dem man in allen Zeitungen liest.
TOURIST 3: Deshalb sind wir gekommen. Um sie zu sehen.
TOURIST 1: Das Mädchen, das das Grab ihres Bruders bewacht.

(Alle betrachten das frisch geschmückte Grab.)

FREMDENFÜHRERIN: Die ist wahrscheinlich gerade was essen gegangen.
TOURIST 3: Aber Sie haben gesagt…
TOURIST 5: Können wir bitte mit dem Gequake aufhören und die junge Dame ihren Job machen lassen?
FREMDENFÜHRERIN: Danke.
TOURIST 3: Es gibt keinen Grund, pampig zu werden.
FREMDENFÜHRERIN: Okay. Es stimmt, die Nichte des Bürgermeisters ist nicht hier, aber ich bin sicher, sie wird gleich wieder da sein. Und dann können Sie sie fotografieren.
TOURIST 1: Ich möchte ein Bild mit ihr.
FREMDENFÜHRERIN: Das könnte schwierig werden.
TOURIST 5: Sie werden aufpassen müssen, dass sie Ihnen nicht die Augen auskratzt.
TOURIST 3: Dann stimmt es also?
FREMDENFÜHRERIN: Was?
TOURIST 3: Dass sie vollkommen plemplem ist?
FREMDENFÜHRERIN: Ich würde Ihnen auf jeden Fall empfehlen, sich von ihr fernzuhalten.
TOURIST 2: Aber wie hat das alles angefangen?
FREMDENFÜHRERIN: Mit dem Hotel. Sehen Sie es dort unten?

(Sie schauen alle ins Tal hinunter.)

KILLER 1: Hotel Golf.
KILLER 2: Casino für Italiener mit fetten Brieftaschen.
KILLER 1: Whirlpool in jedem Zimmer.
KILLER 2: Zimmerservice rund um die Uhr.
KILLER 1: Wasserbetten für fröhliches Auf- und Abschaukeln mit jungen Ukrainerinnen.
KILLER 2: Oder mit seitensprungwilligen lokalen Talenten.
KILLER 1: Meerblick ohne Zusatzkosten.
KILLER 2: Sie machen schon Fernsehwerbung dafür.
KILLER 1: Obwohl das Hotel noch immer kein Dach hat.
KILLER 2: Und keinen elektrischen Strom.
KILLER 1: Und keinen Golfplatz.
TOURIST 4: *(streng)* Schon gut, ihr beiden.
FREMDENFÜHRERIN: Wenn ich also fortfahren darf. Der Bürgermeister dieser hübschen Stadt am Meer hat mit ausländischen Investoren eine Vereinbarung über die Errichtung eines Hotels mit Casino und Golfplatz getroffen.
TOURIST 3: Keine schlechte Idee.
FREMDENFÜHRERIN: Aber das ganze Projekt hat sich festgefahren. Es war nicht genug Land für den Golfplatz vorhanden.
TOURIST 3: Also?
FREMDENFÜHRERIN: Also war der Bürgermeister gezwungen, zusätzlich ein paar Morgen jenseits des Friedhofs zu kaufen.
TOURIST 2: Was er laut Zeitungen auch gemacht hat.
FREMDENFÜHRERIN: Und damit hat das ganze Problem angefangen.
TOURIST 3: Warum?
FREMDENFÜHRERIN:Weil sich damit der Friedhof plötzlich genau in der Mitte des Golfplatzes befunden hat.
TOURIST 3: Ich kann das Problem dabei nicht sehen.
TOURIST 5: Ach, kommen Sie. Kann ja sein, dass wir mitten im Leben dem Tode nahe sind, aber wer würde schon gerne daran erinnert werden, wenn er während seines alljährlichen Urlaubs Golf spielt?
TOURIST 2: Ich jedenfalls nicht.
TOURIST 1: Er hätte den Golfplatz sein lassen können und nur das Casino behalten.
FREMDENFÜHRERIN: Das wollte er ja. Aber die ausländischen Investoren haben gesagt, dass sie sich ohne den Golfplatz aus dem Projekt zurückziehen würden.
TOURIST 3: Und das hätten sie wohl auch getan, oder?

FREMDENFÜHRERIN: Also sah sich der Bürgermeister auf einmal einem großen Dilemma gegenüber. Er konnte die ganze Sache vergessen oder den Friedhof verlegen.
TOURIST 2: Was er laut Zeitungen auch gemacht hat.
FREMDENFÜHRERIN: Ja. Er hat ein Stück Land gekauft, um darauf ein Krematorium zu errichten, und den Angehörigen Geld geboten. Alle haben Einwilligungen unterschrieben, dass man ihre Verstorbenen ausgraben darf.
TOURIST 4: Alle bis auf eine.
FREMDENFÜHRERIN: Die Nichte des Bürgermeister. Die sagte, sie würde niemals die Entfernung der sterblichen Überreste ihres Bruders erlauben.
TOURIST 3: Warum nicht?
FREMDENFÜHRERIN: Weil, so hat sie gesagt, der Boden, in dem er zur Ruhe gebettet worden war, heilig ist.
TOURIST 3: Das ist ja lächerlich.
FREMDENFÜHRERIN: Die Hotelgäste könnten, falls sie das wollten, ruhig Golf um das Grab ihres Bruders herum spielen, hat sie gesagt.
TOURIST 4: Das ist also der augenblickliche Stand.
TOURIST 1: Dieses Mädchen muss furchtbar stur sein.
PETER: Das wäre sie wohl kaum, wenn sie keine Gründe dafür hätte.
TOURIST 2: Ich habe kein einziges freundliches Wort über sie gelesen.
PETER: Lesen Sie denn alle Zeitungen?
TOURIST 2: Warum verteidigen Sie sie?
PETER: Weil Sie nicht wissen, wovon Sie reden.
FREMDENFÜHRERIN: Meine Herren…
TOURIST 1: Stimmt es, dass sie sich ihren Lebensunterhalt als Sängerin auf Begräbnissen verdient?
TOURIST 5: Ja. Ich habe sie sogar einmal gehört. Sie hat auf der Hochzeit meines Neffen gesungen. Sie wird hauptsächlich für Begräbnisse gebucht, aber hin und wieder möchte sie jemand auch für einen glücklichen Anlass engagieren.
TOURIST 1: Kann sie singen?
TOURIST 5: Ob sie singen kann! Ich war sprachlos.
TOURIST 1: Deswegen habe ich diese Tour mitgemacht. Um sie singen zu hören, und um ein Foto mit ihr zu bekommen.
TOURIST 3: Jesus…
TOURIST 1: Können wir nach dem Abendessen noch einmal herkommen? Sicher wird sie dann wieder hier sein.
FREMDENFÜHRERIN: Die Tour endet mit dem Abendessen.

TOURIST 1: Aber das ist Teil des Programms, wir haben dafür bezahlt.
FREMDENFÜHRERIN: Haben Sie nicht, mein Herr. Im Programm ist ein Besuch des Friedhofs angeführt, das ist alles. Nirgendwo wird gesagt, dass Sie das Mädchen sehen werden, ganz zu schweigen davon, dass sie für Sie singen wird.
TOURIST 3: Um Gottes Willen, was glauben Sie denn, was sie ist?
TOURIST 1: Ja, aber wenn ich sie nicht einmal sehe …
FREMDENFÜHRERIN: Wir müssen gehen. Das Abendessen wartet.
TOURIST 1: Ich werde mich beschweren.
FREMDENFÜHRERIN: *(klatscht in die Hände)* Gehen wir weiter, meine Herren. An der Kirche vorbei und dann den Hügel hinunter.

(Sie gehen weiter und defilieren am geschmückten Grab vorüber. Peter und die Reiseführerin bilden das Schlusslicht.)

TOURIST 2: Schauen Sie sich diese Blumen an. Das Mädchen verdient Bewunderung.
TOURIST 4: Die Leute in der Stadt denken nicht so.
TOURIST 2: Das Hotel würde natürlich Geld und Jobs bringen.
TOURIST 5: Eine Menge Jobs.
FREMDENFÜHRERIN: Gehen wir, meine Herren, die Suppe wird kalt.
TOURIST 2: Früher oder später werden sie sie fortschaffen. So oder so.
TOURIST 3: Der Bürgermeister hat sie wie seine eigene Tochter aufgezogen. Er wird ihr nicht weh tun.
TOURIST 5: Er steht unter schrecklichem Druck.
TOURIST 3: Aber sonst ein vernünftiger Mann, wie man hört. Kompetent, höchst respektiert.
TOURIST 5: Hat nicht viele Möglichkeiten. Armer Mann.
TOURIST 2: Armes Mädchen.

(Einer nach dem anderen verschwinden sie hinter der Kirche. Die Reiseführerin sieht zurück zu Peter, der am Grab Halt gemacht hat.)

FREMDENFÜHRERIN: Bewundern Sie den Grabstein?
PETER: Ich mag die Inschrift. „Ruhe in Frieden in Ewigkeit".
FREMDENFÜHRERIN: Ja. Erstaunliches Mädchen.
PETER: Ich kenne sie sogar. Meine Eltern hatten ein Ferienhäuschen dort unten. Nahe am Strand. Wurde vor fünf Jahren abgerissen, um Platz für einen Supermarkt zu schaffen. Aber dieser Friedhof! Für mich

schien er der schönste Platz auf Erden zu sein. Schwarzer Marmor, weißer Marmor, Statuen …

FREMDENFÜHRERIN: Ich weiß.

PETER: Und Stille. Abgesehen vom Wind und den brechenden Wellen völlige Stille.

FREMDENFÜHRERIN: Vermissen Sie diese Tage?

PETER: Sehr. Hier haben wir uns immer getroffen. Zwischen den Gräbern. Clara, ihre beiden Brüder, ihre Schwester, Philipp, der Sohn des Bürgermeisters. Und ich.

FREMDENFÜHRERIN: Sie hatte zwei Brüder?

PETER: Andreas und Alan. Eineiige Zwillinge. Ich konnte sie nie auseinanderhalten. Aber Clara … Sie konnte es. Sie mochte Andreas. Mit Alan … hat sie sich abgefunden. Notdürftig.

FREMDENFÜHRERIN: Und welcher ist hier …? *Sie nickt in Richtung des Grabes.*

PETER: Andreas. Alan wurde verbrannt. Sie starben gemeinsam, bei einem Autounfall.

FREMDENFÜHRERIN: Keine glückliche Familie.

PETER: Nein.

FREMDENFÜHRERIN: Werden Sie sich uns später anschließen?

PETER: Wahrscheinlich nicht.

(Die Fremdenfuhrerin verschwindet hinter der Kirche. Peter geht zum Baum und blickt ins Geäst hinauf. Er zieht ein Handy aus der Tasche, wählt eine Nummer.)

PETER: Hallo, Boris, Ich bin jetzt da … Auf dem Friedhof … Schau, ich habe keine Ahnung, was ich einzufangen hoffe. Vielleicht nichts … Vielleicht etwas, das den Bürgermeister für zehn Jahre oder mehr hinter Gitter bringen wird … Ich weiß schon, dass es keine Fernsehqualität haben wird, aber als Beweis, als kleine Einschübe in einer Dokumentation wird es reichen … Hör zu, ich habe keine Zeit zu streiten, jede Minute kann jemand kommen … Sag mir nur eins … Reagiert der Sensor auf Klang genauso wie auf Bewegung? … Okay … Mit anderen Worten, sobald eine Maus entweder quiekt oder an den Gräbern vorbeiläuft, wird die Kamera mit der Aufnahme beginnen … Drei Stunden, Boris, du hast mir eine Batterie für drei Stunden gegeben, sag jetzt nicht, das hast du nicht getan … Okay … Nein, die Kamera ist schon installiert … In der Baumkrone, hab ich dir doch gesagt … Ich hab sie heute früh angebracht … Dann ist mir eingefallen, dass es Sturm geben könnte … Deswegen rufe ich an … Ja, sie hat eine Art Plastikhülle … Du meinst,

sie ist wasserdicht? … Gott sei Dank … Auf Bäume zu klettern ist nicht gerade meine liebste Freizeitbeschäftigung … Es kommt jemand.

(Steckt das Handy in seine Tasche.)

2.

Hinter der Kirche ist ein korpulenter Herr mittleren Alters, bekleidet mit einem blauen Overall aufgetaucht. Über seiner rechten Schulter trägt er einen Spaten und eine Haue. In seiner linken Hand trägt er einen Sack, über dessen Inhalt man lediglich Spekulationen anstellen kann. Er bemerkt Peter und bleibt stehen.

PETER: Sie müssen Totengräber sein.
HERR AUS HEIDELBERG: Gewissermaßen. Und Sie?
PETER: Bin vom Fernsehen. Mache gerade eine Dokumentation über seltene Meeresvögel.
HERR AUS HEIDELBERG: Als ich klein war, hat's davon noch eine Menge gegeben. Jetzt hat man Glück, wenn man hin und wieder einen sieht.

(Er legt den Sack, die Haue und den Spaten neben dem nächstgelegenen offenen Grab auf den Boden.)

PETER: Ja. Vieles ist verschwunden, seit die Zivilisation auch in diesem Teil der Welt Einzug gehalten hat.
HERR AUS HEIDELBERG: Zivilisation? Haben Sie nicht bemerkt, wie schnell die grüne Ampel für Fußgänger auf Rot umspringt?

(Er bückt sich mit einiger Mühe zum Grab hinunter und greift nach dem Spaten.)

PETER: Soll hier noch jemand begraben werden? Ich meine, wenn man bedenkt, dass alle Leichen ausgegraben und fortgebracht worden sind.
HERR AUS HEIDELBERG: Also wissen Sie, was los ist.
PETER: Weiß das nicht jeder?
HERR AUS HEIDELBERG: Und warum machen Sie dann eine Sendung über Vögel? Warum nicht eine über die Tragödie, die über diese Stadt gekommen ist?
PETER: Glauben Sie, der Bürgermeister wäre glücklich, wenn er sähe, wie das Fernsehen die Nase in seine Geschäfte steckt?

HERR AUS HEIDELBERG: Warum machen Sie sich Sorgen um sein Wohlbefinden? Ich führe ein Restaurant in Heidelberg, und ich kann Ihnen sagen, es gibt nichts, in das das deutsche Fernsehen nicht seine Nase steckt.

PETER: Augenblick … Haben Sie nicht gesagt, Sie wären ein Totengräber?

HERR AUS HEIDELBERG: Nur heute. Ich bin gekommen, um meine Mutter zu begraben.

PETER: Auf eigene Faust?

HERR AUS HEIDELBERG: Die haben sie ausgegraben, Und ich werde sie dorthin zurückbringen, wohin sie gehört. *(Greift in den Sack und zieht einen Totenschädel heraus.)* Eine wahre Schönheit ist sie gewesen, meine Mutter. Und auch eine wahre Dame. Nach ihrem Begräbnis hat der Totengräber gesagt, er habe nie zuvor in seinem Leben einen hübscher anzusehenden Leichnam beerdigt.

PETER: Ein sehr hübscher Schädel.

HERR AUS HEIDELBERG: Und wo finde ich den? Hinter dem hiesigen Feuerwehrhaus, wo die Knochen der Toten herumliegen, um später verbrannt zu werden. In einem Krematorium, das sie noch nicht einmal zu bauen begonnen haben!

PETER: Soweit mir bekannt ist, haben sie nicht ein einziges Grab ohne Zustimmung der Angehörigen geleert.

HERR AUS HEIDELBERG: Meine Mutter hatte zwei. Meinen Bruder und mich. Er hat unterschrieben. Ich nicht.

PETER: Und jetzt bringen Sie sie zurück.

HERR AUS HEIDELBERG: Nicht nur das, ich werde ihr auch einen Grabstein besorgen. Einen richtig hübschen. Schwarzer Marmor, zwei mal zwei Meter. Wissen Sie, dass das hier der schönste Friedhof an der ganzen Küste gewesen ist?

PETER: Weiß der Bürgermeister, was Sie hier machen?

HERR AUS HEIDELBERG: Die sterblichen Überreste meiner Mutter gehören ihm nicht. Aber für alle Fälle habe ich ihm eine Absichtserklärung geschickt. *(Steckt den Schädel wieder in den Sack und greift nach dem Spaten.)* Muss weitermachen.

PETER: Dann viel Glück.

HERR AUS HEIDELBERG: Ihnen auch mit Ihren Vögeln.

PETER: Ich will Sie nicht beunruhigen, aber … seien Sie vorsichtig.

HERR AUS HEIDELBERG: Ich habe nichts zu fürchten.

(Peter geht hinter der Kirche ab. Der Herr aus Heidelberg macht sich daran, das Grab zu vertiefen. Dann hält er inne und greift nach dem Sack. Er kramt darin herum und zieht einen Hotdog heraus. Entfernt die Einwickelfolie, macht einen Bissen.)

HERR AUS HEIDELBERG: Entschuldigung, Mama. Habe den ganzen Tag nichts gegessen.

3.

Killer 1 und Killer 2 treten beim Baum auf. Der Herr aus Heidelberg hört auf zu kauen und starrt sie an. Sie gehen zu ihm.

KILLER 1: Guten Abend, Sir.
KILLER 2: Und guten Tag, gute Nacht und auf Wiedersehen.
KILLER 1: Beim Abendessen?

(Der Herr aus Heidelberg nickt. Er ist verwirrt.)

KILLER 2: Schmeckts?
HERR AUS HEIDELBERG: Sehr.
KILLER 2: Darf ich kosten?

(Der Herr aus Heidelberg gibt dem Killer 2 den Hotdog. Killer 2 beißt ein Stück ab, kaut darauf herum, spuckt es aus.)

KILLER 2: Schmeckt wie Scheiße.

(Killer 1 nimmt ihm den Hot Dog aus der Hand, beißt ein Stück ab, kaut, spuckt es aus.)

KILLER 1: Schlimmer als Scheiße. Unglaubliche Scheiße.
KILLER 2: Warum essen Sie sowas? *(Gibt dem Herrn aus Heidelberg den Hotdog zurück.)* Davon wird man ja krank.
KILLER 1: Sie heben ein Grab aus? Für Sie?
HERR AUS HEIDELBERG: Für meine Mutter. Sie ist hier drin. *(Tätschelt den Sack.)* Was von ihr übrig ist.
KILLER 1: Haben Sie eine Bewilligung?
KILLER 2: Dafür brauchen Sie eine Bewilligung. Haben Sie die?
KILLER 1: Wenn nicht, dann wird mein Freund hier sehr ungemütlich werden.
HERR AUS HEIDELBERG: *(seine Möglichkeiten abwägend)* Ich werde sie zurückbringen, falls Sie das wollen. Schädel, Knochen, alles.
KILLER 2: Wohin zurück?

HERR AUS HEIDELBERG: Wo ich sie gefunden habe.
KILLER 1: Was sagst du dazu, Freund? Dieser Mann hat Angst zu sterben.
KILLER 2: Kannst du ihm das übelnehmen?
KILLER 1: Aber es gibt da ein Problem. Wir werden kein Geld kriegen…
KILLER 2: Wer wird meine Kinder ernähren?
KILLER 1: Tut uns sehr leid, aber wir können Ihnen nicht helfen.
KILLER 2: Gibt nicht so viele Jobs derzeit, wir müssen nehmen, was wir kriegen.
KILLER 1: Und wir müssen tun, was wir tun müssen.
KILLER 2: Außer Sie singen die Hymne dieses Landes. Was man wie nennt?
Gentleman aus Heidelberg Einen Toast ausbringen.
KILLER 2: Okay, wie geht die Hymne?
HERR AUS HEIDELBERG: „Gottes Segen für alle Nationen, die sich sehnen nach diesem hellen Tag, die arbeiten, um zu erlangen diesen hellen Tag, an dem überall auf der Erde… an dem überall…"
KILLER 2: „An dem überall auf der Erde kein Krieg, kein Streit soll herrschen."
HERR AUS HEIDELBERG: „Sodass alle freien Menschen nicht mehr Feinde seien, sondern Nachbarn."
KILLER 2: Und jetzt singen. Los, singen Sie die Hymne von Anfang an.
HERR AUS HEIDELBERG: *(bei Killer 1 um Hilfe werbend)* Ich bin unmusikalisch.
KILLER 1: Ich auch.
HERR AUS HEIDELBERG: Mein Herr…
KILLER 2: Wollen Sie, dass ich bis Fünf zähle?

(Killer 1 und Killer 2 ziehen ihre Pistolen und beginnen zu zählen.)

KILLER 1: Eins.
KILLER 2: Zwei.
KILLER 1: Drei.
KILLER 2: Vier.
HERR AUS HEIDELBERG: *(beginnt zu singen)* „Gottes Segen für alle Nationen, die sich sehnen nach diesem hellen Tag, die arbeiten, um zu erlangen diesen hellen Tag, an dem überall auf der Erde kein Krieg, kein Streit soll herrschen. Sodass alle freien Menschen nicht mehr Nachbarn seien, sondern Feinde."
KILLER 2: Dieser Mann macht sich über sein Land lustig.
KILLER 1: Über den größten Dichter des Landes!

HERR AUS HEIDELBERG: Ich habe Ihnen doch gesagt, dass ich unmusikalisch bin …

(Killer 1 und Killer 2 zielen mit ihren Pistolen auf den Herrn aus Heidelberg.)

KILLER 2: „Lass Donner vom Himmel unseren schamlosen Feind zu Boden strecken und zerschmettern!"

(Sie feuern gleichzeitig. Der Herr aus Heidelberg sinkt in die Knie und kippt ins Grab.)

KILLER 1: Scheiße, was hast du getan?
KILLER 2: Was meinst du?
KILLER 1: Du hast ihm ins Herz geschossen!
KILLER 2: Du auch!
KILLER 1: Ich mache das Herz, du den Kopf.
KILLER 2: Aber du hast gesagt, wir könnten es zur Abwechslung einmal umgekehrt machen.
KILLER 1: Das habe ich nie gesagt.
KILLER 2: Hast du.
KILLER 1: Jetzt hat er zwei Kugeln an derselben Stelle.
KILLER 2: Du meinst, er braucht auch eine im Kopf?
KILLER 1: Nein, er hat genug.
KILLER 2: Tut mir leid, wenn ich einen Fehler gemacht habe. *(Schießt ins Grab.)* Jetzt hat er auch eine Kugel im Kopf. Er weiß es nicht, aber Hauptsache, du bist glücklich.
KILLER 1: Nimm den Spaten.

4.

Killer 1 steckt die Pistole ein und packt die Haue. Killer 2 packt die Pistole ein und nimmt den Spaten. Sie fangen an, den Herrn aus Heidelberg zu begraben.

KILLER 2:Weißt du was? Wir müssen aufhören, uns unseren Lebensunterhalt auf diese Weise zu verdienen. Wir müssen die Leute an natürlichen Ursachen sterben lassen.
KILLER 1: Bei Verkehrsunfällen?
KILLER 2: Das ist kein Geschäft für ehrliche Leute.
KILLER 1: Deswegen suche ich ja ehrliche Arbeit.

KILLER 2: Machst du Witze?
KILLER 1: Und ich werde sie bekommen. Bald. Dort unten, im Hotel.
KILLER 2: Generaldirektor?
KILLER 1: Sicherheitschef.
KILLER 2: Du hast Glück, dass ich gerade einen unschuldigen Mann begrabe. Andernfalls könnte ich gar nicht mehr aufhören zu lachen.
KILLER 1: Geregelte Arbeit, geregeltes Einkommen, Pensionsberechtigung.
KILLER 2: Pension? Wartet hinter Gittern auf uns.
KILLER 1: Glätte lieber dieses Stück auf deiner Seite.

(Sie glätten das Erdreich auf dem Grab.)

KILLER 2: Oh, Scheiße. Wir haben vergessen, Spaten und Haue mit zu begraben.
KILLER 1: Wir haben stattdessen offenbar dein Hirn begraben.
KILLER 2: Scheiß auf mein Hirn. Den Hotdog hätten wir begraben sollen.
KILLER 1: Komm, ich kauf dir einen.
KILLER 2: Wo, in der Stadt?
KILLER 1: Hotdog und Bier.
KILLER 2: Ich habe einen besseren Vorschlag. Schmeißen wir den Spaten und die Haue ins Auto und verschwinden so schnell wir können.
KILLER 1: Ich muss jemanden treffen.
KILLER 2: Ich warte hier auf dich.

(Killer 2 zündet sich eine Zigarette an und fängt an, auf und ab zu gehen.)

KILLER 1: Nervös?
KILLER 2: Natürlich bin ich nervös. Ich fühle mich schlecht, weil ich einen Menschen für tausend Euro getötet habe.
KILLER 1: Mehr war nicht rauszuholen.
KILLER 2: Wer ist denn dieser Geizkragen?
KILLER 1: Ein sehr bedeutender Mann.
KILLER 2: Ach ja? Wir könnten überall Arbeit finden. In Paris, London, Berlin.
KILLER 1: Nein, hier ist es besser.
KILLER 2: Machst du Witze? Ich pumpe Menschenköpfe mit Blei voll, ich raube Banken und Tankstellen aus, aber was ist mein Stellenwert in dieser beschissenen Gesellschaft? Scheiß auf das Land, in dem nicht einmal Verbrecher ein angemessenes Leben führen können …
KILLER 1: Gehen wir.

(Killer 2 bleibt unter dem Baum stehen und sieht nach oben.)

KILLER 2: Was ist das da oben?
KILLER 1: *(kommt näher, sieht nach oben)* Ein Storchennest.
KILLER 2: Am Meer?
KILLER 1: Störche haben riesige Flügel, die fliegen sehr weit.
KILLER 2: Blödsinn.
KILLER 1: Klettere rauf, schau nach.
KILLER 2: Du schaust nach.
KILLER 1: Was ist mit deiner Kamera?

(Killer 2 zieht eine Digitalkamera aus der Tasche.)

KILLER 1: Mach ein Foto, lade es auf den Computer, vergrößere es und dann wirst du es sehen.

(Killer 2 hebt die Kamera in Richtung der Äste, so hoch, wie es seine Arme zulassen; ein Blitz.)

KILLER 2: Angenommen, es ist eine Bombe?
KILLER 1: Sicher. Deswegen sind auch die Toten davongelaufen.
KILLER 2: Bis auf einen. Liegt da in einem sehr hübschen Grab.
KILLER 1: Ja. Zu viele Blumen für meinen Geschmack.
KILLER 2: Viel zu viele. Viel zu hübsch.
KILLER 1: Sollen wir es ein bisschen weniger hübsch gestalten?
KILLER 2: *(schnippt den Zigarettenstummel in Richtung des geschmückten Grabes)* Haben wir Zeit?
KILLER 1: Nein. Gehen wir auf ein Bier.

(Er hebt die Haue auf und geht zur Ecke der Kirche.)

KILLER 2: *(hebt den Spaten auf und folgt ihm)* Ist die Kirche offen?
KILLER 1: Wieso, möchtest du beichten?
KILLER 2: Als kleiner Junge wollte ich immer Glöckner sein.

(Sie verschwinden um die Ecke. Ein Moment der Stille. Dann hört man die Glocken klingen, sehr misstönend, unheimlich.)

(Dunkel)

5.

Der Friedhof ist in Sonnenlicht gebadet. Clara tritt von hinter der Kirche mit einer Leinentasche über der Schulter auf. Sie nähert sich dem Grab ihres Bruders, bleibt stehen, atmet tief durch. Die Blumen auf dem Grab sind zertrampelt worden, der Grabstein wurde mit Graffiti verunstaltet.

CLARA: Oh, mein Gott! … Oh, mein Gott.

(Sie beginnt zu weinen. Versucht ein paar Blumen für ein Bouquet zu retten, dann lässt sie sie fallen und prallt zurück, als hätte sie Angst, das Grab zu berühren.)

Ich hätte es wissen müssen …

(Kramt in der Leinentasche, zieht eine Packung Taschentücher heraus, wischt ihre Tränen ab. Sieht sich um, um zu sehen, wo sie das Taschentuch entsorgen könnte, und steckt es schließlich in die Tasche.)

Es tut mir leid, Andreas … Ich werde nicht mehr von deiner Seite weichen, das verspreche ich dir.

(Sie schließt die Augen und faltet ihre Hände wie zum Gebet. Dann fischt sie flink ein Handy aus der Tasche, tippt eine Nummer ein und wartet.)

Meister Guido, wo sind Sie? … Sie haben das Grab zerstört, alle Blumen zertrampelt, den Grabstein mit obszönem Geschmiere verunstaltet … Bitte, ich brauche Sie …

(Steckt das Telefon in die Tasche zurück, nimmt ein paar Taschentücher und versucht erfolglos, die Graffiti vom Grabstein zu putzen.)

Bastarde …

(Wieder kommen ihr die Tränen. Peter tritt von hinter der Kirche auf. Clara dreht sich um und sieht ihn an.)

PETER: CLARA: …
CLARA: Kennen wir einander?

PETER: Wir haben doch immer auf diesem Friedhof gespielt. Als Kinder. Fast jeden Sommer.
CLARA: Peter??! Mein Gott, wie du gewachsen bist! Du siehst so … erwachsen aus.
PETER: Du auch.
CLARA: Aber das bin ich nicht. Nicht genug, um mit dem, was geschieht, zurechtzukommen.
PETER: Ich weiß, was geschieht.
CLARA: Du weißt es?
PETER: *(sich neben sie hockend)* Ich versuche, so viel ich kann herauszubekommen. Ich habe meist fürs staatliche Fernsehen gearbeitet. Derzeit bin ich freier Journalist.
CLARA: *(sich abwendend)* Oh, noch einer.
PETER: Clara …
CLARA: Liest du nicht, was man über mich schreibt?
PETER: Doch.
CLARA: Also, was willst du? Ein Interview?
PETER: Nein …
CLARA: *(zeigt auf's Grab)* Schau, was sie getan haben.
PETER: Clara, die Atmosphäre in dieser Stadt ist hässlich. Und es wird noch schlimmer werden.
CLARA: Aber warum, *warum*?
PETER: Zweihundert Leute warten auf die versprochenen Jobs.
CLARA: Das erzählt mir mein Onkel auch immer.
PETER: Dann weißt du, dass er dich nicht schützen wird.
CLARA: Mein Onkel ist ein ehrenwerter Mann, und er liebt mich.
PETER: Clara …
CLARA: Geh und triff ihn, befrage ihn zu seinen Plänen. Du bist Journalist, er muss dich empfangen.
PETER: Tut er nicht. Ich hab's versucht.
CLARA: Lass mich mit ihm reden.
PETER: Nein! … Tu das nicht. Alles wird beobachtet, wir tun, was wir können. Es wird Beweise geben, was auch immer geschieht.
CLARA: Was meinst du damit?
PETER: Es geht mir um deine Sicherheit.
CLARA: Ich brauche keinen Ritter, der mich verteidigt.
PETER: *(kleine Pause)* Dann lass mich dir wenigstens eines sagen.
CLARA: Tut mir leid, Peter. Ich wollte dich nicht verletzen. Ich glaube mich zu erinnern, dass du vor Jahren, als wir uns immer hier getroffen haben, recht angetan von mir gewesen bist.

PETER: War ich. Aber wir waren damals Kinder, Clara. Und das ist jetzt kein Kinderkram.
CLARA: Nicht?
PETER: Wir sind jetzt älter und müssen auf unsere Sicherheit bedacht sein. Besonders dann, wenn wir jemandem im Weg stehen.
CLARA: Danke. Du hast sicher irgendwas zu tun.
PETER: Noch was, Clara …

(Claras Handy läutet. Sie beantwortet den Anruf.)

CLARA: Meister Guido … Oh, nein! … Oh, mein Gott! … Wo sind Sie? … Warten Sie dort auf mich, rühren Sie sich nicht von der Stelle … *(Das Handy in der linken Hand, hebt sie ihre Tasche mit der rechten auf.)* … Mein alter Lehrer … Er ist blind … Er ist auf dem Weg hier herauf gestolpert und gefallen …

(Sie geht in Richtung der Kirche.)

PETER: Clara!

(Clara dreht sich um. Peter gibt ihr seine Visitenkarte.)

PETER: Ruf mich, wenn es wirklich schlimm kommt.
CLARA: *(mit einem Anflug von Ungeduld)* Danke.

(Lässt die Karte in ihre Tasche fallen und geht hinter der Kirche ab. Peter geht zum Baum und sieht ins Geäst hinauf, um sicherzugehen, dass die Kamera noch dort ist. Geht am Baum vorbei ab.)

6.

Clara und Meister Guido treten von hinter der Kirche auf. Clara stützt den Mann an seinem rechten Ellenbogen. Meister Guido ist ein großer, eleganter Mann mit grauem Haar und dunkler Sonnenbrille – ein wenig gleicht er Borges. Er trägt einen sehr eleganten Nadelstreifanzug, aber seine Krawatte ist verrutscht und könnte eine helfende Hand vertragen. In seiner Linken trägt er einen Weidenkorb voll frischer Blumen. In seiner Rechten hält er einen Blindenstock, mit dem er den Boden vor sich abtastet. Unter seine rechte Achsel hat er einen kleinen Klappsessel geklemmt.

CLARA: So, hier, Meister Guido … Vorsichtig … Geben Sie mir den Sessel.

(Sie befreit ihn vom Sessel, den sie aufklappt und hinstellt. Sie ist ihm beim Niedersetzen behilflich und nimmt ihm den Korb mit Blumen aus der Hand.)

CLARA: Haben Sie sich verletzt?
MEISTER GUIDO: Oh, nicht der Rede wert.
CLARA: Meister Guido! Woher haben Sie diese Blumen?!
MEISTER GUIDO: Vom Blumenladen. Ich wollte die besten.
CLARA: Ich wünschte, Sie könnten sehen, wie sie sich auf dem Grab von Andreas machen!
MASTER GUIDO: Ich kann es mir vorstellen.
CLARA: Mit diesen Blumen kann ich es noch schöner schmücken. Was schulde ich Ihnen?
MASTER GUIDO: Ein freundliches Lächeln.
CLARA: *(seine Hand drückend)* Wenn ich daran denke, dass ich bei Ihnen in Mathematik durchgefallen bin. Zweimal!
MEISTER GUIDO: *Und* in Philosophie.
CLARA: Darf ich Ihnen die Krawatte ordentlich binden. *(Sie tut es.)* Sie haben immer so gut ausgesehen, Herr Professor. Als Schülerin war ich in Sie verliebt.
MEISTER GUIDO: Egal, ich habe es nicht gewusst.
CLARA: Wie alle anderen Mädchen auch.
MEISTER GUIDO: Wie kann ich helfen?
CLARA: *(nach einer Pause)* Ich habe beschlossen, nicht mit meiner Schwester zu sprechen. Ist das schlimm?
MEISTER GUIDO: Hängt vom Grund ab.
CLARA: Sie hört nicht auf zu sagen, dass ich keine Ahnung habe, in was für eine Art von Welt wir vom Schicksal geworfen worden sind.
MEISTER GUIDO: Und du glaubst, du weißt das?
CLARA: Ich bin immer schon ein wenig … verwirrt gewesen. Wie Sie wissen. Sprunghaft. Das hat man doch von mir gesagt?
MEISTER GUIDO: Aber jetzt nicht mehr.
CLARA: Nein. Oder bin ich so? Was meinen Sie?
MEISTER GUIDO: Ich bin mir nicht sicher.
CLARA: Es gibt doch Augenblicke im Leben, in denen wir aufhören müssen, Fragen zu stellen, oder?
MEISTER GUIDO: Die gibt es.
CLARA: In denen wir uns unseren Gedanken und Gefühlen überlassen müssen.

MEISTER GUIDO: Solche Augenblicke gibt es.
CLARA: Geben Sie mir Ihre Hand, Meister Guido. *(Sie nimmt seine Hand und legt sie in ihren Schoß.)* Ich bin so allein.
MEISTER GUIDO: Ich bin bei dir.
CLARA: *(legt Guidos Hand auf ihre Wange)* Seit langem hat mich keiner mehr liebkost. Und das wird auch keiner tun, niemals wieder.

(Meister Guido streichelt ihr mit der anderen Hand sanft übers Haar.)

MEISTER GUIDO: Alles wird gut werden.
CLARA: Haben Sie Verwandte, Herr Professor?
MEISTER GUIDO: Nur ein paar Freunde.
CLARA: Aber Sie sind gesund, oder? Keine Leiden, keine Schmerzen?
MEISTER GUIDO: Nur mein Herz.
CLARA: *(besorgt)* Ihr Herz schmerzt?
MEISTER GUIDO: Wenn ich daran denke, was in dieser Stadt geschieht.
CLARA: Meister Guido, wenn ich daran denke, was in dieser Stadt geschieht, dann strahlen die Schmerzen von meinem Herzen in den ganzen Körper aus! Von nun an werde ich einfach weinen.

(Sie kramt in ihrer Tasche auf der Suche nach Taschentüchern. Sie bemerkt, dass Meister Guido ihr ein sauberes, ordentlich gefaltetes Taschentuch anbietet. Sie nimmt es und wischt über ihre Augen.)

MEISTER GUIDO: Geht's wieder?
CLARA: Meister Guido, Sie sind der letzte der großen Romantiker. Eigentlich der einzige, den ich je kennengelernt habe.

(Sie fängt an, das Grab wieder herzurichten.)

MEISTER GUIDO: Was ist mit Philipp?
CLARA: *(leicht verärgert)* Warum reden Sie dauernd von ihm?
MEISTER GUIDO: Weil ich weiß, dass du ihn vermisst.
CLARA: Ich gehöre zu denen, die nicht verzeihen können.
MEISTER GUIDO: Du solltest es versuchen.
CLARA: Er hat mir etwas Schreckliches angetan.
MEISTER GUIDO: Er bereut es zutiefst.
CLARA: Philipp ist der Stiefsohn meines Onkels. Wir sind als Bruder und Schwester aufgewachsen. Und das hätten wir auch bleiben sollen.
MEISTER GUIDO: Aber eure Liebe war rein und wahr.

(Clara steckt Meister Guido eine der Blumen in die Brusttasche.)

CLARA: Da. Für das Taschentuch, das Sie mir gegeben haben, damit ich meine Tränen abwischen kann …
MEISTER GUIDO: Danke, mein liebes Kind.
CLARA: Ohne Ihren Rat … Ich weiß nicht … Ich habe in Ihnen immer einen Vater gesehen. Den Vater, den ich nie gekannt habe. Mein Onkel ist für mich nie mehr gewesen als ein Onkel.
MEISTER GUIDO: *(erhebt sich)* Muss einiges tun.
CLARA: Ich würde Sie begleiten, aber ich kann das Grab nicht allein lassen.
MEISTER GUIDO: Ich werde mich nicht verlaufen.
CLARA: Sie sind gestolpert und gefallen.
MEISTER GUIDO: Ich hab einen Fehltritt gemacht.
CLARA: Und ich, Meister Guido?
MEISTER GUIDO: *(nach einer Pause)* Hast du begonnen zu zweifeln?
CLARA: Ich möchte wissen, was Sie denken.
MEISTER GUIDO: Kein Rat kann dem gerecht werden, was man als richtig erfühlt hat. Es ist wahr, dass der eigennützige Kompromiss ein Zeichen unserer Zeit ist und dass der Glaube an etwas, das von keinem praktischem Nutzen ist, unvernünftig erscheint, sogar sinnlos. Aber das mag genau der Grund sein, warum du nicht aufgeben solltest. Immer wieder einmal müssen wir daran erinnert werden, dass es Dinge im Leben gibt, die man nicht kaufen kann.
CLARA: Das ist meine Aufgabe?
MASTER GUIDO: Wenn du dich dafür entscheidest.

(Clara klappt Meister Guidos Sessel zusammen und schiebt ihn unter seinen Arm. Meister Guido geht um die Ecke der Kirche herum ab. Clara kehrt ans Grab zurück. Ihr Handy läutet. Sie prüft die Nummer, beantwortet den Anruf.)

CLARA: Onkel! … Was für eine Überraschung … Nein, ich brauche keinen Sicherheitswachmann … Nein, Onkel … Ich habe nein gesagt … Danke, Onkel, dass du mich beschützen willst, aber da ich nichts Falsches tue, habe ich auch nichts zu befürchten … *Hört zu* … Ja, er war hier … Natürlich hat er das nicht getan, wie hätte er das tun sollen, er hat keine Kamera … Ich kenne ihn seit der Kindheit, er ist mit seinen Eltern immer während der Ferien hergekommen … Nein, er hat keine Fragen gestellt … Auf keinen Fall, Onkel … Ich bleibe hier.

(Sie legt ihr Handy zurück und wendet sich wieder dem Grab zu. Sie wird vom Klang der Kirchenglocken, misstönend und unheimlich, aufgeschreckt. Wieder Stille. Sie schüttelt den Kopf und nimmt ihre Arbeit wieder auf. Dann, als hätte ein anderes Geräusch sie erneut aufgeschreckt, sieht sie zur Ecke der Kirche. Killer 1 und Killer 2 starren von dort hinten auf sie. Clara reibt sich die Augen und sieht nochmals hin. Jetzt sieht sie nur die Mauer. Sie legt beide Hände auf das Grab.)

Andreas … Ich verliere den Verstand … Hilf mir beten.

(Sie faltet die Hände und betet.)

(Dunkel)

7.

Clara schläft auf Zeitungen, die sie auf dem Boden ausgebreitet hat, in nahezu fötaler Position, lutscht am Daumen. Philipp kommt um die Ecke der Kirche, bleibt stehen, betrachtet sie. Zieht eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche seiner modischen Jacke, zündet sich eine davon mit seinem Feuerzeug an. Das Geräusch weckt Clara, die sich aufsetzt und Philipp ansieht.

CLARA: *(sich abwendend)* Ich halluziniere noch immer …
PHILIPP: Clara …
CLARA: Philipp, bist du's wirklich?
PHILIPP: Ich weiß nicht. Wen siehst du?
CLARA: Wen ich sehe? Einen Playboy, der Frauen und teure Autos liebt. Teuer, exklusiv
und schnell.
PHILIPP: Geschmackvoll?
CLARA: Kaum. Bei Frauen ist er weit weniger wählerisch. Sein Ruf eilt ihm an der ganzen Küste voraus.
PHILIPP: Nicht weiter?
CLARA: Aber ein einziges Mal hat sein Charme völlig versagt.
PHILIPP: Oh?
CLARA: Bei einem Mädchen namens Clara. Da er Zurückweisung nicht gewohnt war, entschied er sich dafür, so zu tun, als würde er sie lieben.
PHILIPP: Hundert Punkte für den Versuch.
CLARA: Dann geschah etwas Ungewöhnliches.
PHILIPP: Oh?

CLARA: Eines Morgens erwachte er und entdeckte, dass er tatsächlich liebte.
PHILIPP: Ein Spiel war Wirklichkeit geworden.
CLARA: Und so sagte Clara: Gut, du kannst mich haben. Aber erst nach der Hochzeit. Die nicht stattfinden wird, bevor du mir nicht zweifelsfrei beweist, dass deine Liebe wahr ist.
PHILIPP: Sehr grausam.
CLARA: Vielleicht war es das. Aber zwei Jahre lang hat Philipp andere Frauen nicht einmal angesehen.
PHILIPP: Wer hätte sich das gedacht?
CLARA: Und so kündigten Clara und Philipp also den großen Tag an. Und was geschah? Eine Woche vor dem großen Tag ging der dumme Junge mit Claras Schwester Sabina ins Bett!
PHILIPP: Ein gravierender Fehler.
CLARA: Fatal.
PHILIPP: Aber vielleicht weiß der dumme Junge das, und es tut ihm schrecklich leid.
CLARA: Das sollte es auch.
PHILIPP: Vielleicht hat ihn der Fehler eine Lektion gelehrt, die er niemals vergessen wird.
CLARA: Gut für ihn.
PHILIPP: Und vielleicht war die ganze Sache in Wirklichkeit gar nicht so wichtig. Nur ein Ausrutscher, der nicht länger als zehn Minuten gedauert hat.
CLARA: Und als was würde der dumme Junge diese zehn Minuten bezeichnen? Als Einübung in die ehelichen Verpflichtungen?

(Philipp wirft den Zigarettenstummel zu Boden und tritt ihn aus. Er starrt ins Tal. Dann erwacht er zum Leben.)

PHILIPP: Weißt du nicht mehr, wie es war? Wie wir im offenen Wagen die Küstenstraßen entlanggerast sind, während unser Haar im Wind flatterte?
CLARA: Das bedeutet mir nichts.
PHILIPP: Einmal, hoch über dem Meer, hast du dich aus deinem Sitz erhoben und in den Wind geschrien, dass du zum ersten Mal in deinem Leben wirklich glücklich wärest.
CLARA: Unmöglich.
PHILIPP: Wir sind hierhergekommen. Als das hier noch ein Friedhof war.
CLARA: War?! Du stehst an einem Grab!

PHILIPP: Wir sind zwischen den Gräbern herumgelaufen.
CLARA: Hör auf damit, Philipp.
PHILIPP: Leben ist Bewegung, Clara. Erinnerst du dich nicht mehr daran, was du gesagt hast?
CLARA: Nein.
PHILIPP: Du hast gesagt, der viele Marmor für die Grabsteine wäre Verschwendung. Du hast gesagt…
CLARA: Deswegen bist du also hier! Ich hätte es wissen müssen.
PHILIPP: *(nach einer Pause)* Ich bin gekommen, um dir zu sagen, wie leid es mir tut, dass ich dir wehgetan habe.
CLARA: Na, vielleicht hast du mir gar nicht so sehr wehgetan.
PHILIPP: Für mich bist du immer die Einzige gewesen – und du wirst es auch immer sein.
CLARA: Blödsinn.
PHILIPP: Wir haben darüber gesprochen, ein Baby zu haben. Einen Sohn, der anders wäre. Besser als jedes andere Kind auf der Welt. Das ist immer noch möglich, Clara. *(Fällt auf die Knie.)* Bitte.
CLARA: Und wo würdest du diesen idealen Sohn beschäftigen? In deiner Werbeagentur?
PHILIPP: *(erhebt sich)* Ich weiß, du würdest einen Dichter vorziehen, aber ich schäme mich meiner Arbeit nicht.
CLARA: Philipp, wir haben den Moment verpasst, in dem wir die Uhr noch hätten zurückdrehen können.
PHILIPP: *(gibt ihr einen kleinen Folder)* Vielleicht nicht.
CLARA: Was ist das?
PHILIPP: Zwei Tickets für eine Kreuzfahrt um die Welt. Vier Monate.
CLARA: Gratuliere. Wer ist die Glückliche?
PHILIPP: Okay, ich weiß, dass du versuchst, mich zu bestrafen…
CLARA: Warum zeigst du die Tickets nicht meiner Schwester? Sie wird in weniger als einer Stunde aufbruchbereit sein.
PHILIPP: *(steckt den Folder in seine Tasche zurück)* Du kennst sie nicht wirklich. Und du kennst mich nicht.
CLARA: Es tut mir leid, Philipp. Selbst wenn ich dein Angebot für aufrichtig hielte, könnte ich es nicht annehmen.
PHILIPP: Warum nicht?
CLARA: Weil sie Andreas stehlen wollen! Sie wollen ihn verbrennen!
PHILIPP: Ich heuere jemanden an, der das Grab bewacht, bis wir zurückkommen.
CLARA: Und wenn wir zurückkommen, was werden wir finden? Reiche Italiener, die Golf mit den Totenschädeln unserer Vorfahren spielen.

PHILIPP: Oh, bitte …
CLARA: Geh, Philipp, mach diese Kreuzfahrt. Geh runter zum Strand und zeig die Tickets einem sexy jungen Mädchen. Einer deutschen Touristin, du hast Blonde immer gemocht.
PHILIPP: Clara …

(Meister Guido tritt hinter der Kirche auf; mit seinem Stock, Klappstuhl und einer großen Tasche.)

CLARA: Meister Guido … Warten Sie, ich helfe Ihnen.
PHILIPP: *(im Weggehen)* Schön, Sie zu sehen, Professor.
MEISTER GUIDO: Schön, dich zu sehen, Philipp.
CLARA: Philipp … *(Philipp wendet sich um.)* Es tut mir leid.

8.

Philipp verschwindet hinter der Kirche. Meister Guido bleibt am Grab stehen. Clara hilft ihm, seinen Sessel aufzuklappen. Er setzt sich.

MEISTER GUIDO: Ich bin nicht mehr so jung.
CLARA: Jung wie der Morgen, Meister Guido. Mit dieser schweren Tasche den Hügel herauf …
MEISTER GUIDO: Mach sie auf.

(Clara öffnet den Reißverschluss und holt eine zusammengefaltete Decke, ein Kissen, einen großen Pullover, eine Plastikflasche voll Wasser, Klopapier und drei in Frischhaltefolie gewickelte Sandwiches hervor.)

CLARA: Meister Guido …
MEISTER GUIDO: Der Pullover dürfte zu groß sein. Aber die Nächte können kalt sein. Welche Farbe hat er?
CLARA: Dunkelblau.
MEISTER GUIDO: Ziemlich neu. Was die Sandwiches betrifft – ich hoffe, sie sind nicht altbacken.
CLARA: Meister Guido, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

(Sie breitet die Decke aus und setzt sich darauf.)

MEISTER GUIDO: Und wie geht's Philipp?

CLARA: Er hat mich auf eine Kreuzfahrt rund um die Welt eingeladen. Für drei Monate.
MEISTER GUIDO: Oh… Da wird er eins von seinen Autos verkaufen müssen.
CLARA: Genau. Warum sollte er ein Auto verkaufen, bloß um mich einzukaufen?
MEISTER GUIDO: Ich bin sicher, dass er das Ganze als ein Geschenk ansieht.
CLARA: Warum sollte er mir Geschenke machen? Er liebt mich nicht.
MEISTER GUIDO: Aber angenommen, er täte es doch?
CLARA: Er versucht mich vom Grab wegzubekommen. Ich weiß es. Er hat Geld ins Hotelprojekt investiert.
MEISTER GUIDO: Das habe ich auch getan.
CLARA: Das haben Sie nicht getan.
MEISTER GUIDO: Doch, habe ich. Und viele andere auch. Bescheidene Ersparnisse, aber trotzdem. Hat wie eine sichere Sache ausgesehen.
CLARA: Also, ich weiß nicht.
MEISTER GUIDO: Du liebst ihn noch immer.
CLARA: Selbst wenn ich es nicht täte, ich *brauche* seine Liebe so sehr. Ich wünsche mir jemanden, der mich so sehr liebt, dass er alles, was er hat, verkauft und mich auf eine Reise um die Welt mitnimmt. Ich weiß, dass ich bescheiden sein sollte. Und das bin ich auch. Außer in der Liebe. Dort will ich alles. Oder nichts.
MEISTER GUIDO: Also? Warum gehst du dann nicht mit?
CLARA: Sagen Sie es mir, Meister Guido. Warum nicht?
MEISTER GUIDO: Weil du deinen Bruder noch mehr liebst?
CLARA: Meine Schwester sagt, ich wäre krank geworden, als er gestorben ist. Verliebte mich in den Tod. Sie sagt, dass ich deswegen auf Begräbnissen singe. Weil ich jedes Mal, wenn ich das tue, in Wirklichkeit für meinen Bruder singe. Und wissen Sie was? Sie hat recht.

(Ein Sicherheitswachmann tritt von hinter der Kirche auf. Er ist ein korpulenter, ein wenig tollpatschiger Mann in seinen Fünfzigern. Er bleibt stehen, sieht Clara an, dann Meister Guido.)

SICHERHEITSWACHMANN: Von jetzt an habe ich das Kommando.
MEISTER GUIDO: Wer sagt das?
SICHERHEITSWACHMANN: *(zieht ein Blatt Papier aus der Tasche, entfaltet es)* der BÜRGERMEISTER: Und der Polizeichef. Sie sagen, das Mädchen sei in Gefahr. Drohungen sind ausgestoßen worden. Also bin ich jetzt ihr Leibwächter. *(Zu Clara.)* Möchten Sie sich nicht bedanken?

(Clara greift nach ihrem Handy, wählt eine Nummer.)

CLARA: *(ins Telefon)* Onkel? … Hast du mir diesen Spinner geschickt, der behauptet, mein Leibwächter zu sein? … Ich brauche keinen Leibwächter … Er benimmt sich, als wäre ich ein dummes Schulmädchen! *(Gibt dem Sicherheitswachmann das Telefon.)* Für Sie.

SICHERHEITSWACHMANN: *(nimmt das Telefon)* Herr Bürgermeister? … Nein, ich … Ich … Jawohl, Herr Bürgermeister … Jawohl, Herr Bürgermeister … Das versteht sich von selbst … Nur einen Augenblick, Herr Bürgermeister …

(Der Sicherheitswachmann gibt Clara das Telefon zurück.)

CLARA: *(ins Telefon)* Mit anderen Worten, er geht … Onkel, ich will nicht bewacht werden. Nicht von ihm, von niemandem, nicht einmal von meinem Schutzengel! … Nein, ich bin nicht streitsüchtig … Vielleicht früher, aber alles, was ich mir heute wünsche, ist, dass du meinen Willen respektierst … *Meine* Wünsche, Onkel!

(Unterbricht das Gespräch, steckt das Telefon wieder in ihre Tasche, und begräbt ihr Gesicht in den Händen.)

SICHERHEITSWACHMANN: Ich mache nur meine Arbeit.

CLARA: Für jede Stunde, die Sie nicht an meiner Seite bleiben, zahle ich Ihnen das Doppelte von dem, was mein Onkel Ihnen zahlt …

SICHERHEITSWACHMANN: Ich fürchte …

CLARA: *(schreit fast)* Ich will nicht, dass Sie hier sind!

MEISTER GUIDO: Clara … Bitte.

SICHERHEITSWACHMANN: Wissen Sie nicht, was alles passiert? Gestern ist ein Sack mit den Überresten einer verstorbenen Dame beim Feuerwehrhaus verschwunden. Ein Herr kam aus Deutschland, behauptete er wäre ihr Sohn und benachrichtigte den Bürgermaister. Und jetzt sind die Knochen weg und der Herr ebenfalls

CLARA: *(kommt ein Gedanke)* Oh, mein Gott.

SICHERHEITSWACHMANN: Ich glaube, er hat die Knochen mit nach Deutschland genommen. Er wird sie verbrennen und die Urne auf sein Nachtkästchen stellen.

MASTER GUIDO: Höchst unwahrscheinlich.

(Klang der Glocken aus der Kirche, misstönend, unheimlich. Sie hören so plötzlich auf zu schlagen, wie sie angefangen haben.)

SICHERHEITSWACHMANN: Irgendwer wird diese Glocken überprüfen müssen. Die haben noch nie so komisch geklungen. Der Glöckner sagt, er wäre seit Monaten nicht mehr in die Nähe der Kirche gekommen.
MEISTER GUIDO: Die Geister der Toten?
SICHERHEITSWACHMANN: Es gibt keine Geister, Professor. Nur das Böse.

9.

Killer 1 und Killer 2 treten von hinter der Kirche auf. Sie bleiben stehen und sehen Clara an.

KILLER 1: Was denkst du, mein Freund? Sind wir hier richtig?
KILLER 2: Sicher. Schau dir das Mädchen an. Genau gleich wie auf dem Foto. Dasselbe Haar, dieselben Augen, dieselben… *(Deutet mit einer Geste Brüste an.)*
SICHERHEITSWACHMANN: He, ihr beiden. Wer seid ihr und was macht ihr hier?
KILLER 1: Hast du das gehört, mein Freund? Hier summt eine Fliege herum.
KILLER 2: Ich mag keine Fliegen. Wenn ich die noch einmal höre, dann werde ich sie… Pfltsch! *(Schlägt sich auf die Wange.)*
SICHERHEITSWACHMANN: Ich werde euch pfltschen, wenn ihr nicht aufpasst. *(Zieht ein Blatt Papier aus der Tasche und entfaltet es.)* Auf Befehl des Bürgermeisters und des Polizeichefs habe ich die Verantwortung für die Sicherheit auf diesem Friedhof. Ich verlange, dass ihr mir die Gründe für eure Anwesenheit hier nennt.

(Killer 2 zupft dem Sicherheitswachmann das Papier aus der Hand und hält es sich vor die Augen.)

KILLER 2: Was macht man bei dir zu Hause aus offiziellen Verlautbarungen, Freund?
KILLER 1: Eine offizielle Verlautbarung eignet sich hervorragend als Klopapier.
KILLER 2: Wo ich herkomme, herrscht Hunger, also essen wir alles auf, was nach Kalorien riecht. *(Er zerknüllt das Blatt und schluckt es.)* Ooohhhh… sehr gut! Das macht sicher die Unterschrift des Polizeichefs. *(Er rülpst.)*
SICHERHEITSWACHMANN: Ich muss mir das nicht gefallen lassen.

(Der Sicherheitswachmann zieht eine Pistole und zielt auf Killer 2.)

KILLER 2: Wieder diese Fliege. Mein Freund, sag mir, was ich tun soll.
KILLER 1: Blas sie weg.
KILLER 2: Das war mein Plan.

(Mit einer überraschenden Geste schlägt Killer 2 dem Sicherheitswachmann die Pistole aus der Hand und landet einen heftigen Schlag in seinem Nacken. Der Sicherheitswachmann bricht zusammen und bleibt reglos am Boden liegen. Killer 2 hebt die Pistole auf und steckt sie ein.)

CLARA: *(versucht den Bürgermeister am Telefon zu erreichen)* Onkel! … Heb ab, bitte!
KILLER 1: Der Onkel wird Ihnen nicht helfen, mein Fräulein.
MEISTER GUIDO: Was geht hier vor?
KILLER 2: *(entfernt Meister Guidos Sonnenbrille und späht ihm aus nächster Nähe in die Augen)* Was hier vorgeht? Nichts Besonderes, mein Herr. *(Setzt sich die Brille auf.)* Oooh … Zum ersten Mal in meinem Leben sehe ich eine Welt, in der ich gerne leben würde!
CLARA: Wie können Sie es wagen? Geben Sie ihm seine Brille zurück! Der Mann ist blind! *(Sie kniet sich hin und versucht, den Sicherheitswachmann wiederzubeleben.)* Mein Gott. Sie haben ihn umgebracht.
KILLER 1: Lassen Sie ihn. Wenn Sie ihn zu früh wecken, müsste mein Freund ihn nochmals schlagen.
KILLER 2: *(zieht ein Foto aus der Tasche)* Mein Herr, erkennen Sie das Mädchen auf diesem Foto? *(Meister Guido sagt nichts.)* Hör einmal, mein Freund, der Herr hier tut so, als könnte er das Foto nicht sehen..
KILLER 1: Frag ihn, ob er eine Brille braucht.

(Killer 2 nimmt die Brille ab und setzt sie Meister Guido wieder auf die Nase.)

KILLER 2: Schauen Sie noch einmal, mein Herr. Sie erkennen diesen Jungen? Und dieses Mädchen? Beide sehr jung, beide nackt und beide liegen am Strand.
KILLER 1: Mein Freund und ich denken, dieses Mädchen ist Clara. Die Nichte des Bürgermeisters. Und der Junge ist Andreas, ihr Bruder.
CLARA: *(versucht, Killer 2 das Foto aus der Hand zu reißen)* Sie sind in meine Wohnung eingebrochen!
KILLER 1: Nein, mein Fräulein …

(Clara versucht Killer 2 das Foto aus der Hand zu zupfen. Aber der hält es so hoch, dass sie es nicht erreichen kann.)

KILLER 1: Wir haben es gefunden. Es lag auf dem Gehsteig. Wir suchen den Eigentümer, um es zurückzugeben.
CLARA: Dann geben Sie es mir zurück!
KILLER 1:Wir wissen ja nicht, ob das Foto Ihnen gehört. *(Zieht ein anderes Foto aus der Tasche.)* Auf diesem Foto sind dieselben zwei Leute, nicht sehr scharf. Das Mädchen sind Sie, das ist einmal sicher, aber den Jungen sieht man nur von der Seite. Ich bin mir fast sicher, dass es ihr Bruder ist. Was sagst du, mein Freund?

(Zeigt Killer 2 das Foto.)

KILLER 2: Sind sie verrückt? Wissen Sie, was wir bei mir zu Hause mit einem Bruder und seiner Schwester machen, wenn sie einander so küssen wie hier?
CLARA: Wie können Sie es wagen? Das ist eine Fälschung!

(Sie greift nach dem Foto. Killer 1 versteckt es hinter seinem Rücken, gibt es weiter an Killer 2, der es hoch in die Luft hält, jetzt in jeder Hand ein Foto.)

CLARA: Was wollen Sie? Geld?
KILLER 1: Hast du das gehört, mein Freund? Die junge Dame bietet uns Geld.
KILLER 2: Wieso? Wenn ihr die Fotos gehören, dann braucht sie nicht dafür zu bezahlen. Und wenn nicht, dann müssen wir den Eigentümer finden.
KILLER 1: Wir sind schließlich ehrenwerte Leute.
KILLER 2: Wir müssen diese Fotos einem Experten zeigen.
KILLER 1: Ich kenne einen. Er arbeitet für News of the World.

10.

Peter tritt von hinter der Kirche auf und bleibt stehen.

PETER: Guten Tag.

(Killer 1 und Killer 2 wechseln Blicke. Killer 2 senkt die Arme und steckt sich die Fotos in die Tasche.)

KILLER 2: Auf einmal gibt es auf diesem Friedhof mehr Lebende als Tote.

PETER: Ich bin zufällig vorbeigekommen und habe mitgehört, was Sie gesagt haben.
KILLER 1: Wir haben etwas gesagt?
PETER: Ich bin Journalist, ich arbeite beim Fernsehen. Diese zwei Fotos würden mich wirklich interessieren. Ich könnte einen angemessenen Preis bieten.
KILLER 1: Was denkst du, mein Freund? Ein Journalist ist nur *zufällig* hier vorbeigekommen.
PETER: Nein, ich habe zufällig das Gespräch mitgehört. Der Grund meines Kommens war, dass ich ein Interview mit diesem Herrn machen wollte.

(Killer 2 sieht auf Meister Guido, darauf auf den Sicherheitswachmann am Boden.)

KILLER 2: Mit welchem Herrn?
PETER: Dem Professor. *(Meister Guido nickt. Peter besieht sich den Sicherheitswachmann am Boden.)* Was ist mit dem los?
KILLER 1: Wir haben ein wenig diskutiert und er konnte nicht folgen.
KILLER 2: Er wurde müde, hat beschlossen ein Nickerchen zu machen.
KILLER 1: Was für ein Interview wollten Sie denn mit dem Professor machen?
PETER: Über seltene Meeresvögel. Der Professor ist eine Autorität auf diesem Gebiet.
MEISTER GUIDO: Eine der größten in Europa.
KILLER 1: Interessant. Eine blinde Autorität auf dem Gebiet seltener Meeresvögel.
PETER: Um auf die Fotos zurückzukommen. Wenn man bedenkt, was in dieser Stadt geschieht…
KILLER 1: Hast du das gehört, mein Freund? Etwas geschieht in dieser Stadt.
KILLER 2: Haben wir was verpasst?
KILLER 1: Ich denke, das haben wir. Da latschen Journalisten herum und wir wissen nichts davon. Wir sind ja noch blinder als dieser blinde Professor.
CLARA: *(die versucht hat, ein Telefonat von ihrem Handy aus zu führen)* Nein, Onkel!… Dein Meeting ist mir egal!… Nein, wirst du nicht!… Es ist dringend!… Onkel!!!… Ohhrrrr!
KILLER 1: Der Onkel wird nicht helfen?
CLARA: Wenn Sie wüssten, wer er ist, dann würden sie auf allen Vieren kriechen!

KILLER 1: Dann gehen wir wohl besser.
KILLER 2: Ja. Ich bin nicht mehr herumgekrochen, seit ich ein Baby war.
PETER: Noch einmal, ich könnte ein großzügiges Angebot machen.
KILLER 1: Sag's ihm, mein Freund.
KILLER 2: Es ist so, Herr Journalist vom Fernsehen, der eine Dokumentation über seltene Meeresvögel macht: Falls die Medien dies Fotos in die Hände bekämen …
KILLER 1: Sie wissen ja, wie die sind.
KILLER 2: Sie könnten dem Mädchen sehr schaden.
KILLER 1: Inzest ist eine ernste Sache.
KILLER 2: Aber vielleicht ist Fräulein Clara unschuldig.
KILLER 1: Also ist es besser, wenn die Fotos in unserem Besitz bleiben.
KILLER 2: Und Sie können das Interview mit dem Professor machen.
KILLER 1: *(lacht)* Ohne Kamera. Für's Fernsehen. Gehen wir, mein Freund?
KILLER 2:*(nähert sich Peter)* Eine Frage an den Herrn Journalisten. Können Sie die Nationalhymne singen?
KILLER 1: Freund!
KILLER 2: Okay, okay.

(Er folgt Killer 1 am Baum vorbei und ab.)

CLARA: Danke, Peter. Sehr tapfer von dir.

(Sie öffnet die Plastikflasche, die ihr Meister Guido mitgebracht hatte, und schüttet etwas daraus über das Gesicht des Sicherheitswachmanns. Dessen Lebensgeister erwachen wieder. Er setzt sich auf und sieht sich verwirrt um.)

SICHERHEITSWACHMANN: Meine Pistole!
PETER: Wer sind Sie?
SICHERHEITSWACHMANN: Und wer sind Sie? Sollte ich Sie kennen?

(Claras Handy läutet. Sie hebt ab.)

CLARA: Warum hast du mich aus der Leitung geworfen? … Hör zu … Nein, du hörst mir zu … Der Sicherheitswachmann, den du mir geschickt hast, nachdem ich dir gesagt hatte, dass ich keinen brauche, sitzt hier ohne seine Pistole, weil sie ihm von zwei Schurken weggenommen worden ist, die außerdem in meine Wohnung eingebrochen sind und unter anderem meine Fotos gestohlen haben! … Onkel, sie waren hier,

sie haben versucht, mich zu erpressen… Ruf die Polizei, sag ihr was passiert ist… Onkel, du hast doch die Polizei in der Tasche!

(Clara gibt ihr Handy an den Sicherheitswachmann weiter.)

SICHERHEITSWACHMANN: Herr Bürgermeister… Nein, ich habe sie nicht provoziert, ich schwöre… Ich werde sie verfolgen, in Nullkommanichts… Ich hole mir alles zurück, die Pistole und alles… Ich weiß nicht, wie das passieren konnte… Nein, ich… Ich schwöre… Ich danke Ihnen, Herr Bürgermaister, Ich danke Ihnen tausendmal.

(Gibt Clara das Handy zurück, die es wieder ans Ohr führt. Aber offensichtlich hat der Bürgermaister den Anruf beendet.)

SICHERHEITSWACHMANN: (*noch benommen)* In welche Richtung sind sie gegangen?

(Peter zeigt am Baum vorbei. Der Sicherheitswachmann erhebt sich und geht zum Baum.)

PETER: Seien Sie vorsichtig, die sind gefährlich.
SICHERHEITSWACHMANN: *(ohne zurückzusehen)* Das bin ich auch.

(Der Sicherheitswachmann geht am Baum vorbei ab.)

PETER: Clara, es gibt da etwas, das ich dir sagen muss.
CLARA: Nicht jetzt, Peter. Ich bin zu…
PETER: Ich hätte das schon früher tun sollen…
CLARA: Dann ist es jetzt ohnehin zu spät.
PETER: Etwas, das du wissen solltest.
CLARA: Ich weiß jetzt schon zu viel.
MEISTER GUIDO: Sei nicht kindisch, Clara.
CLARA: Meister Guido, seien Sie nicht auch noch böse auf mich.
MEISTER GUIDO: Wenn du ihm nicht zuhörst, dann werde *ich* es dir sagen.
PETER: *(erstaunt)* Sie wissen es?
MEISTER GUIDO: Ja.
PETER: Sie wissen von der Kamera im Baum? Woher?
MEISTER GUIDO: Weil dort oben normalerweise seltene Meeresvögel sitzen?
PETER: Aber…

MEISTER GUIDO: Keine Angst, ich habe es niemandem erzählt. Geh schon und wechsle die Kassette.

(Peter schüttelt ungläubig seinen Kopf und zieht eine Betamax-Kassette aus seiner Tasche, geht zum Baum, zieht die Schuhe aus und klettert mit der Kassette zwischen den Zähnen ins Geäst.)

CLARA: *(dämmert es plötzlich)* Einen Moment. Peter filmt mich und ich weiß nichts davon?
MEISTER GUIDO: Clara …
CLARA: *(greift nach ihrem Handy)* Schauen wir einmal, was mein Onkel dazu zu sagen hat!
MEISTER GUIDO: *(steht auf)* Clara! Es tut mir leid, dass ich im gleichen Tonfall, den ich als dein Lehrer verwendet habe, zu dir sprechen muss, aber …
CLARA: Meister Guido …
MEISTER GUIDO: Widersprich nicht. Du bist kein Schulmädchen mehr.
CLARA: Ich will nur wissen, was los ist!
MEISTER GUIDO: Mehr als du bereit bist zu glauben. Sei ganz nüchtern, bitte, und vertrau deinen Freunden. *(Er wendet sich zum Gehen.)*
CLARA: Sie gehen?
MEISTER GUIDO: Ich habe was bei Gericht zu erledigen.
CLARA: Ich wollte Sie nicht beleidigen.
MEISTER GUIDO: Das hast du auch nicht getan.

(Clara fängt an, seinen Sessel zusammenzuklappen.)

MEISTER GUIDO: Lass ihn. Ich werde bald wiederkommen.

(Meister Guido ertastet sich seinen Weg um die Kirchenecke. Peter kommt mit einer anderen Kassette zwischen den Zähnen vom Baum heruntergeklettert. Er zieht seine Schuhe an.)

CLARA: Warum hast du mir das nicht früher gesagt?
PETER: Ich wollte ja, aber ich habe gespürt, dass du noch nicht bereit dafür warst.
CLARA: Ich war für nichts von all dem bereit.
PETER: Diese Fotos …
CLARA: Hast du nie deine Schwester geküsst? Und sie ihren Vater? Oder deine Mutter dich? Haben wir nicht alle, dich eingeschlossen, nackt in der Bucht hinter dem Hügel sonnengebadet?

PETER: Clara, diese Fotos können auch auf eine völlig andere Weise aufgefasst werden. Und gerade jetzt wäre wohl fast jeder in der Stadt geneigt dazu, genau das auch zu tun. Wir müssen sie wiederbekommen.
CLARA: Mein Onkel wird sich darum kümmern.
PETER: Das wird er nicht …
CLARA: Ich weiß, dass du ihm nicht vertraust. Aber ich vertraue ihm.
PETER: *(sieht am Baum vorbei)* Der Sicherheitswachmann kommt zurück.

(Er geht schnell zur Kirchenecke.)

PETER: Ich werde überprüfen, was auf der Kassette drauf ist. Ruf mich an, wenn was passiert.

11.

(Peter geht hinter der Kirchenecke ab. Der Sicherheitswachmann tritt am Baum vorbei auf. Er geht langsam, mit gesenktem Kopf, und setzt sich auf Meister Guidos Klappstuhl. Er zieht einen Kaugummi aus der Tasche, steckt ihn sich in den Mund, kaut. Clara beobachtet ihn.)

SICHERHEITSWACHMANN: Meiner Frau ist ein Job im Hotel versprochen worden.
CLARA: Ach ja?
SICHERHEITSWACHMANN: Wir haben drei Kinder.
CLARA: Schön.
SICHERHEITSWACHMANN: Was soll ich ihr jetzt sagen? Dass ich alles vermasselt habe?
CLARA: Was hätten Sie tun können?
SICHERHEITSWACHMANN: Ich bin zu alt für so was.
CLARA: Ich habe gesehen, was passiert ist. Ich werde meinem Onkel sagen, dass es nicht Ihr Fehler gewesen ist.
SICHERHEITSWACHMANN: Er wird nicht zuhören. Er hört niemandem zu. Das muss er nicht. Ich muss jedem zuhören. Und das tue ich. Ich gehorche. Vielleicht hier und da ein bisschen prahlen, ich neige dazu. Aber wir alle brauchen etwas, das uns unseren Kopf aufrecht halten lässt.
CLARA: Sind sie entkommen?
SICHERHEITSWACHMANN: Sie haben mich mit meiner eigenen Pistole bedroht.

CLARA: Die Polizei wird sie kriegen.
SICHERHEITSWACHMANN: *(erhebt sich)* Ich werde sie töten … *(Setzt sich wieder.)* Es gibt eine Schande, mit der man nicht leben kann. Und es gibt eine Schande, gegen die man etwas unternehmen muss.
CLARA: Alles wird gut.
SICHERHEITSWACHMANN: Nein, wird es nicht. Nicht, bis ihr Onkel erfolgreich sein letztes Hindernis beseitigt hat.
CLARA: *(Pause)* Ihre wahre Aufgabe ist gar nicht, mich zu beschützen, stimmt's?
SICHERHEITSWACHMANN: Doch ist es. Bis auf weiteres.
CLARA: Bis auf weiteres.
SICHERHEITSWACHMANN: Ja. Bis auf weiteres.
CLARA: Aber jeden Moment könnte das Telefon läuten, und Sie würden instruiert werden, mich wegzuschaffen.
SICHERHEITSWACHMANN: Könnte sein.
CLARA: Würden Sie das tun?
SICHERHEITSWACHMANN: *(Pause)* Ich weiß es nicht.
CLARA: Aber wenn Sie es nicht tun, bekommt Ihre Frau den Job nicht und Ihre Kinder werden hungern.
SICHERHEITSWACHMANN: Ich weiß nur, dass es das Beste für diese Stadt wäre, wenn Sie zur Vernunft kämen.
CLARA: Ja. Oder einer vorbeifliegenden Kugel über den Weg liefe.

(Dunkel)

Ute Walluschek–Wallfeld und Bernd Sracnik, *Antigone Now*,
Theater im Keller, Graz, 2011

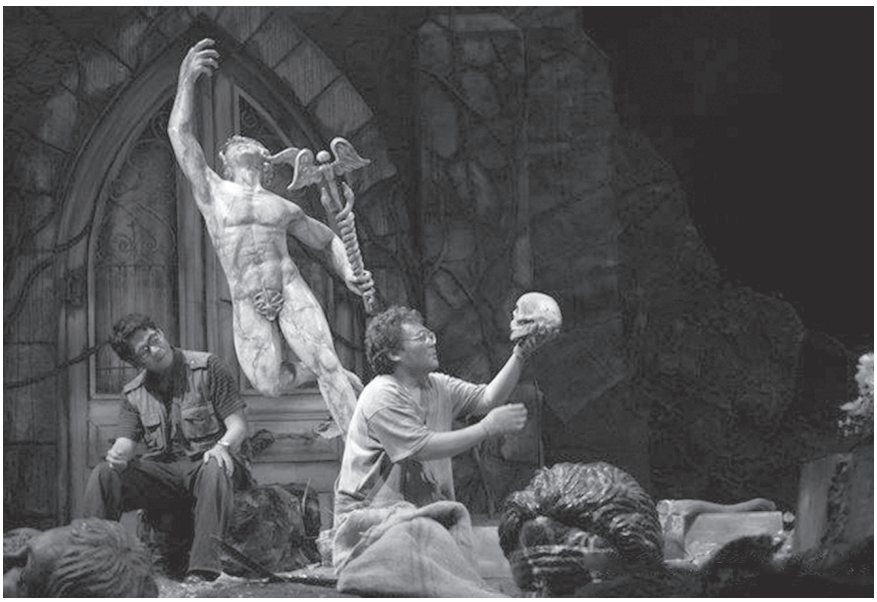
Christian Krall und Mayuna Hasebe, *Antigone Now*,
Theater im Keller, Graz, 2010

Bernd Sracnik, Aleksander Kropsch und Ute Walluschek–Wallfeld,
Antigone Now, Theater im Keller, Graz, 2010

Nano Riantiarno und Tuti Hartati, *Antigoneo*,
Teater Koma, Jakarta, 2011

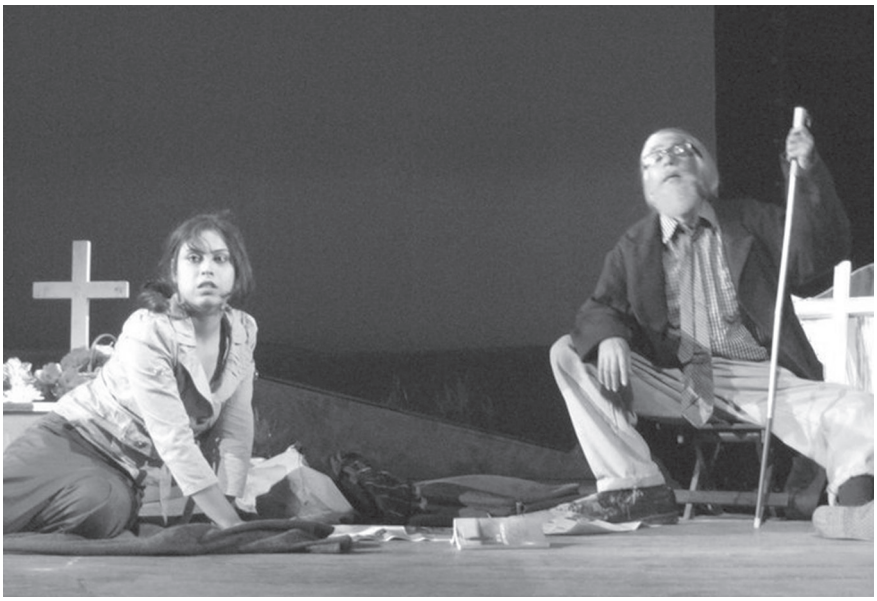
Cornelia Agatha, Muhammad Bagya und Dudung Hadi, *Antigoneo*,
Teater Koma, Jakarta, 2011

Patricia Panggupita, Adri Prasetyo und Ratna Riantiarno, *Antigoneo*,
Teater Koma, Jakarta, 2011

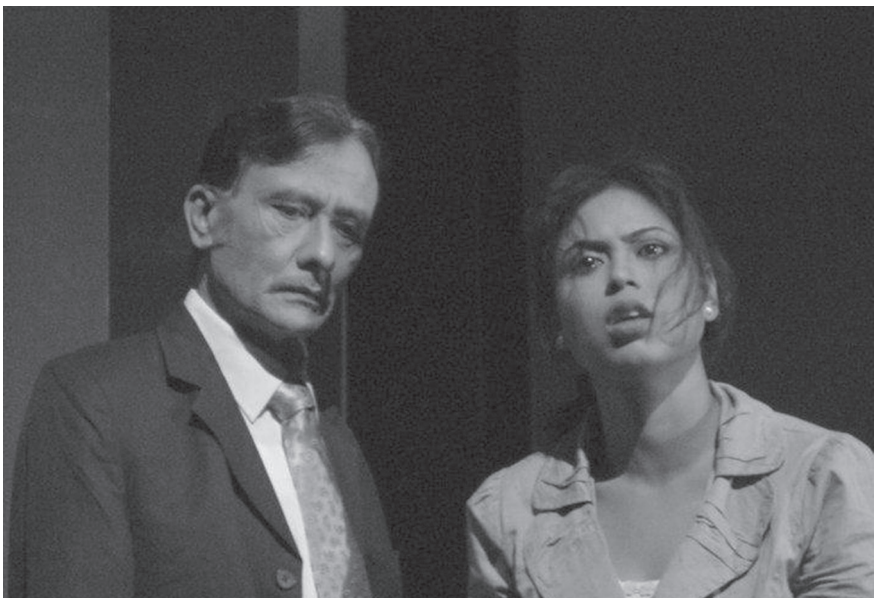


Muhammad Bagya, *Antigoneo*,
Teater Koma, Jakarta, 2011

Sanat Chandra und Bindia Ghosh, *Antigone Now*,
Ganakrishti Theatre Company, Kolkata, 2012



Bindia Ghosh und Shubashis Gangopaghyay, *Antigone Now*,
Ganakrishti Theatre Company, Kolkata, 2012



Sanat Chandra und Bindia Ghosh, *Antigone Now*,
Ganakrishti Theatre Company, Kolkata, 2012

Zweiter Akt

12.

Einige Zeit später. Clara arrangiert nervös die Blumen auf dem Grab ihres Bruders neu. Der Sicherheitswachmann schnarcht im Klappstuhl. Claras Handy läutet. Der Sicherheitswachmann erwacht ruckartig und reibt sich die Augen. Clara hebt ab.

CLARA: Oh, Peter … So weit so gut… Warte, das habe ich nicht ganz verstanden … Was hast du auf der Kassette gesehen? … Das ist unmöglich … *(Sie sieht den Bürgermeister, der von hinter der Kirche auftritt.)* Ich rufe dich zurück.

(Sie legt das Telefon weg, erhebt sich. Ebenso der Sicherheitswachmann. Der Bürgermeister nähert sich langsam, bleibt stehen.)

CLARA: Onkel!… Was für eine Überraschung.
BÜRGERMEISTER: Mehr Überraschung als Freude, wie es scheint.
CLARA: Nein. Ich bin überrascht, dass du auf den Friedhof gekommen bist. Der Weg ist steil.
BÜRGERMEISTER: Ich bin gekommen, um dir etwas zu sagen.
CLARA: Die Polizei hat den Abschaum gefangen, der in meine Wohnung eingebrochen ist.
BÜRGERMEISTER: Nein, aber das wird sie, da bin ich sicher. Es ist etwas anderes. Clara, es ist gerade ein Brief von der Staatsanwaltschaft gekommen.
CLARA: Und?
BÜRGERMEISTER: *(zieht ein offizielles Dokument aus der Tasche)* Ich würde dir das gerne persönlich geben, weil ich fürchte, dass du es missverstehen könntest.
CLARA: Warum sollte ich das tun?
BÜRGERMEISTER: Der Staatsanwalt hat die Exhumierung der sterblichen Überreste deines Bruders angeordnet. Wegen des Verdachts, dass er vielleicht keines natürlichen Todes gestorben ist.
CLARA: Er ist bei einem Verkehrsunfall umgekommen!
BÜRGERMEISTER: Vielleicht haben sie noch was anderes herausgefunden, das weiß ich nicht.
CLARA: Du weißt es nicht, aber du fürchtest, ich könnte es missverstehen.
BÜRGERMEISTER: Also gut, ja.

CLARA: Warum?
BÜRGERMEISTER: Wir wissen beide, dass das mit meinen Interessen übereinstimmt.
CLARA: Zeig mir den Brief. *(Der Bürgermaister händigt ihr den Brief aus. Clara überfliegt ihn flüchtig.)* Es gibt da eine Sache, die du nicht zu begreifen scheinst. Nach der forensischen Untersuchung werden die sterblichen Überreste ins Grab zurückgebracht werden müssen.
BÜRGERMEISTER: Das obliegt ganz ihnen.
CLARA: Nein, das obliegt ganz mir. *(Gibt ihm den Brief wieder, der Bürgermeister nimmt ihn.)* Du hast eine Menge wertvoller Zeit verloren.
BÜRGERMEISTER: Clara, meine Position wird jede Minute schwieriger. Und meine Liebe zu dir verwandelt sich langsam in Bitterkeit.

(Meister Guido ertastet sich seinen Weg von hinter der Kirchturmecke.)

CLARA: *(erleichtert)* Meister Guido! … Kommen Sie, setzen Sie sich …

(Sie hilft ihm zu seinem Klappsessel. Er lässt sich darauf nieder.)

CLARA: Sie sind außer Atem!
MEISTER GUIDO: Gut für die Lungen.
BÜRGERMEISTER: Guten Tag, Professor.
MEISTER GUIDO: Herr Bürgermeister! Welcher Tatsache verdanken wir Ihren Besuch auf einem zerstörten Friedhof?
BÜRGERMEISTER: Und welcher Tatsache verdanken wir *Ihre* Anwesenheit auf diesem windigen Hang?
MEISTER GUIDO: Dem Wunsch, meine Ex-Schülerin zu beschützen.
BÜRGERMEISTER: Wirklich? Und wovor können Sie sie schützen, vor dem nicht ich sie auch schützen kann?
CLARA: Meister Guido, sie werden den Körper von Andreas für eine forensische Untersuchung wegbringen.
MEISTER GUIDO: Nein, werden sie nicht.
CLARA: Ich fürchte, das werden sie.
MEISTER GUIDO: Hast du deinen Onkel gebeten, das zu verhindern?
BÜRGERMEISTER: Ich kann da nichts tun. Selbst der Bürgermeister muss das Gesetz respektieren. Besonders der Bürgermeister.
MEISTER GUIDO: Musik in meinen Ohren. Zu wissen, dass Sie das Dekret, das ich gerade vom Gericht geholt habe, respektieren werden, erfüllt mein Herz mit Erleichterung.

(Er nimmt einen Umschlag aus seiner Tasche und händigt ihn Clara aus. Clara nimmt ihn, zieht ein offizielles Dokument heraus und liest es. Sie lächelt und übergibt dem Bürgermeister den Brief. Der Bürgermeister nickt dem Sicherheitswachmann zu, der den Brief nimmt und ihn dem Bürgermeister übergeben will.)

BÜRGERMEISTER: Lesen Sie vor.
SICHERHEITSWACHMANN: *(verwirrt)* Herr Bürgermeister?
BÜRGERMEISTER: Sagen Sie mir, was drinnen steht.
SICHERHEITSWACHMANN: *(studiert den Brief)* Da drinnen steht… Da drinnen steht, dass das Bezirksgericht ein Dekret erlassen hat, das verbietet, die Ruhe der sterblichen Überreste des Bruders der Antragstellerin in welcher Weise auch immer zu stören.
BÜRGERMEISTER: *(versucht, nicht die Kontrolle über sich zu verlieren)* Mit welcher Begründung?
SICHERHEITSWACHMANN: *(studiert den Brief nochmals)* Mit der Begründung, dass die Antragstellerin das gesamte Eigentum des Verstorbenen geerbt hat und dass dieses, dem Testament entsprechend, auch die sterblichen Überreste ihres Bruders einschließt.
BÜRGERMEISTER: *(wendet sich ab)* Bizarr.
SICHERHEITSWACHMANN: Genauso denke ich auch, Herr Bürgermeister.
BÜRGERMEISTER: *(zu Meister Guido)* Ich habe Sie unterschätzt.
MEISTER GUIDO: Das ist nie gut.
BÜRGERMEISTER: Natürlich hat eine kriminaltechnische Untersuchung Vorrang.
MEISTER GUIDO: Nicht ohne die Zustimmung des Gerichts.
BÜRGERMEISTER: Es wird nicht schwer sein, eine zu bekommen.
MEISTER GUIDO: Da bin ich mir sicher. Aber es wird Zeit brauchen.
BÜRGERMEISTER: Wie auch immer, das hat nichts mit mir zu tun. Aber ich werde jedenfalls die Polizei anweisen, sich zu versichern, dass sie innerhalb des Gesetzes agiert.
MEISTER GUIDO: *(mit einem Anflug von Ironie)* Wie sie es ja immer tut.
BÜRGERMEISTER: Clara, ist das alles auf deinem Mist gewachsen? Handelt der Professor auf deine Anweisung? *(Clara sagt nichts.)* Oder bist du unter seinen Einfluss geraten und unfähig, unabhängig zu denken?

(Clara begräbt ihr Gesicht in den Händen.)

BÜRGERMEISTER: Offensichtlich ist seine Macht über dich so groß, dass du Angst hast, den Mund aufzumachen. Geschweige denn, dass du fähig wärst zu begreifen, wie sehr er dich manipuliert hat.

CLARA: Ja, ich bin manipuliert worden, das sehe ich jetzt. Ziemlich spät, aber wenigstens sehe ich es.
BÜRGERMEISTER: Du brauchst Hilfe.
CLARA: *(am Rande des Weinens)* Wirst du mir helfen, Onkel? Wirst du mir helfen, das Ende der Straße zu erreichen, die du vor mir abgesteckt hast, bevor ich noch begriffen habe, dass dies die einzige Straße wäre, der zu folgen mir erlaubt ist?
BÜRGERMEISTER: *(zum Sicherheitswachmann)* Helfen Sie dem Professor auf die Beine und begleiten Sie ihn heim.
CLARA: Meister Guido, wehren Sie sich!
MEISTER GUIDO: *(sich erhebend)* Das würde nicht helfen, Clara.
BÜRGERMEISTER: *(zum Sicherheitswachmann)* Bringen Sie ihn weg.
SICHERHEITSWACHMANN: *(zögert)* Entschuldigen Sie, Herr Bürgermeister, aber darf ich fragen warum?
BÜRGERMEISTER: *(die Stimme erhebend)* Weil ich allein mit meiner Nichte zu sprechen wünsche und nicht in der Gegenwart eines alten Mannes, der vorsätzlich ihren zerbrechlichen Geist verwirrt!

(Stille. Die Schultern des Bürgermeisters zucken, während er versucht, sich zu beruhigen.)

SICHERHEITSWACHMANN: *(zu Meister Guido)* Werden Sie freiwillig gehen?
MEISTER GUIDO: Nehmen Sie meinen Klappsessel mit, wir müssen möglicherweise ein paar Mal Rast machen.

(Er ertastet sich seinen Weg um die Kirchenecke. Der Sicherheitswachmann klappt den Sessel zusammen und folgt ihm.)

CLARA: Meister Guido …
MEISTER GUIDO: *(sich halb umwendend)* Ich werde wiederkommen.

(Meister Guido und Sicherheitswachmann ab.)

13.

BÜRGERMEISTER: *(nach einer Pause)* Nur du und ich können dieses Problem lösen. *(Clara sagt nichts.)* Außer natürlich, du glaubst, dass es deine einzige Option ist, weiter zu schweigen.

CLARA: Ich darf nichts sagen, solange nicht ein Anwalt anwesend ist.
BÜRGERMEISTER: Dein Onkel möchte mit dir sprechen, und du brauchst einen Anwalt?
CLARA: Hast du dich schon einmal gefragt, warum alles so weit gekommen ist?
BÜRGERMEISTER: Weil du keine Übereinkunft erreichen willst!
CLARA: Eine Übereinkunft ist etwas, worüber wir nicht übereinkommen werden.
BÜRGERMEISTER: Etwas, das wir auf der Stelle erreichen würden, wenn du nur den Mut hättest, das Problem aus meinem Blickwinkel zu sehen.
CLARA: Hast du den Mut, es aus meinem zu sehen?
BÜRGERMEISTER: Mehr als du denkst.
CLARA: Freut mich zu hören.
BÜRGERMEISTER: Du erinnerst uns an jene Art von Welt, in der wir gerne leben würden. Ich respektiere das.
CLARA: Oh, gut, danke.
BÜRGERMEISTER: Unglücklicherweise sind wir aber gezwungen, in einer Welt zu leben, in der alle von uns, dich eingeschlossen, akzeptieren müssen, dass es Dinge gibt, die einfach nicht möglich sind.
CLARA: Warum akzeptierst du dann nicht, dass du das Grab von Andreas nicht haben kannst?
BÜRGERMEISTER: Und du sagst, du brauchst einen Anwalt? Ich bin‘s, der einen braucht.
CLARA: Hast du jemals in Betracht gezogen, dass du einen brauchen wirst, früher oder später?
BÜRGERMEISTER: Und du, glaubst du wirklich, dass du in Sicherheit bist vor der Wut der Stadtbevölkerung, die öffentliche Gebetsrunden abhält, damit du endlich vom Blitz getroffen wirst? Ohne meinen Schutz wärest du längst auf der Intensivstation gelandet. Du hast keine Ahnung, was ich alles tun muss, um dir das Schlimmste zu ersparen.
CLARA: Du willst Dankbarkeit?
BÜRGERMEISTER: Ich habe keine Illusionen. Dein Stolz ist zu groß.
CLARA: Ach, wirklich?
BÜRGERMEISTER: Du bist überzeugt, dass Regeln, die für andere gelten, nicht auch für dich gelten.
CLARA: Das ist genau das, was ich verlange: dass die Regeln, die für andere gelten, auch für mich gelten!

BÜRGERMEISTER: Wenn du arbeitslos wärst und ungeduldig darauf warten würdest, dass das Hotel die Arbeit aufnimmt, damit du dort eine Stelle als Zimmermädchen bekommst …

CLARA: Ich würde die sterblichen Überreste meines Bruders für Bares an deine Baufirma verkaufen.

BÜRGERMEISTER: Ist es falsch, in Übereinstimmung mit seinen Interessen zu handeln?

CLARA: Woher hast du die Idee, dass eine mickrige Geldsumme im Interesse eines jeden liegen könnte?

BÜRGERMEISTER: Und woher kommt deine Idee, dass zwei Kubikmeter Erdreich, die von Würmern, Maulwürfen und anderem Ungeziefer wimmeln, heilig sind, einfach deshalb, weil sie die sterblichen Überreste deines Bruders enthalten?

CLARA: *(sanft)* Der Boden wird heilig, wenn wir ihm diejenigen anvertrauen, die wir lieben. Wir begraben die Toten mit einem Ritual. Am Allerheiligentag schmücken wir die Gräber, entzünden Kerzen und beten für die Seelen unserer Lieben. Wenn das alles nichts bedeutet, warum tun wir es dann?

BÜRGERMEISTER: Clara, ich werde ein Grabmal für deinen Bruder errichten, wenn du das wünscht. Ich werde den Leuten beibringen zu vergessen, dass er keines verdient, und wir werden ihn in großer Zahl verehren, nur um dich glücklich zu machen.

CLARA: Wir verstehen einander nicht, stimmt's?

BÜRGERMEISTER: *(langsam die Geduld verlierend)* Ein Drittel der Bevölkerung hat keine Arbeit! Die Textilindustrie ist von einer Flut billiger chinesischer Importe fortgespült worden. Fischer sitzen nur herum, weil es Streit um die Seegrenzen gibt. Ladenbesitzer, Kaufleute, Wirte, jeder ist betroffen. Prüfe doch dein Gewissen.

CLARA: Ich verstehe das alles, und es tut mir leid. Aber ich werde keine Verantwortung für *deine* Entscheidungen übernehmen.

BÜRGERMEISTER: Sag mir nicht, ich hätte die Dinge anders tun können, nachdem ich alles getan habe, um sie anders zu tun, aber es nicht getan habe, weil das nicht möglich war. Kritisiere – bitte – nicht das größte Projekt meines Lebens, während du als einzige übrigbleibst, die nicht will, dass es Erfolg hat.

CLARA: *(ihre Stimme erhebend)* Ich würde mein Leben für den Erfolg deines Projekts geben. *(Pause)* Aber ich kann dieses Grab nicht aufgeben.

BÜRGERMEISTER: Weißt du, dass ich niemals für das Bürgermeisteramt kandidieren wollte? Deine Tante und ich waren gerade dabei, uns auf eine einjährige Kreuzfahrt um die Welt zu verabschieden.

CLARA: Warum hast du dann …

BÜRGERMEISTER: Weil die Leute mich nicht in Ruhe gelassen haben. Alles zerfällt, haben sie immer wieder gesagt, es heißt jeder für sich, wir brauchen einen Mann mit einer Vision, jemanden, den wir respektieren können …

CLARA: Und wer anderer könnte das sein als du?

BÜRGERMEISTER: Macht war das Letzte, was ich wollte.

CLARA: Aber jetzt hast du sie, und du hast bewiesen, dass du weißt, wie man sie gebraucht. Warum befiehlst du deinen Untergebenen nicht, mich einfach zu entfernen?

BÜRGERMEISTER: Ich werde mein Ziel erreichen, ohne das Gesetz zu brechen.

CLARA: Dann bin ich in Sicherheit.

BÜRGERMEISTER: Aber wenn ich versage, dann werde ich zurücktreten. Du wirst dann verantwortlich sein für das Chaos, das ausbrechen wird.

CLARA: Wer sonst. Gerade so, wie ich für die Lügen verantwortlich bin, die du mir ins Gesicht schleuderst, ohne mit der Wimper zu zucken oder rot zu werden.

BÜRGERMEISTER: Begreifst du eigentlich, wie abgefeimt du bist?

CLARA: Nicht halb so viel wie du. Wärest du Rechtsanwalt geblieben, hättest du die Leute besser als sonst jemand vor Ungerechtigkeiten bewahren können. So hat doch deine Karriere begonnen. Du warst der beste, der eloquenteste Anwalt an der ganzen Küste. Die Leute, mich eingeschlossen, haben dir voller Bewunderung zugehört.

BÜRGERMEISTER: Das ist lange her.

CLARA: So lange auch wieder nicht. Erinnerst du dich an deinen letzten Fall? Du hast Andreas verteidigt, der fälschlicherweise wegen Drogenhandels angeklagt war.

BÜRGERMEISTER: Nur aus Loyalität gegenüber der Familie meines Bruders. Und das ist auch das einzige Mal gewesen, dass ich die Unschuld von jemandem verteidigt habe, von dem ich wusste, dass er schuldig war.

CLARA: Er war nicht schuldig.

BÜRGERMEISTER: Ach, komm schon. Ihr habt alle geraucht, und Schlimmeres.

CLARA: Rauchen ist kein Handel. Und wir waren Kinder. Aber dann sind wir erwachsen geworden.

BÜRGERMEISTER: Andreas nicht, der ist nie erwachsen geworden. Aber er ist dein Vorbild geblieben. Du warst fasziniert von seiner Unverfrorenheit, seiner Rücksichtslosigkeit. Das Leben war eine Last für ihn, tief

im Inneren hat er sich immer gewünscht zu sterben. Nur schade, dass sein Bruder mit ihm – und wegen ihm – sterben musste.

CLARA: Es war ein Unfall.

BÜRGERMEISTER: Einer ist immer verantwortlich.

CLARA: Willst du damit sagen, dass Andreas sein Auto vorsätzlich gegen einen Baum gefahren hat?

BÜRGERMEISTER: Keiner weiß, was wirklich passiert ist. Außer, dass kurz vor dem Unfall die zwei Brüder einen gewaltigen Streit hatten und Beschimpfungen und Drohungen getauscht haben. Dann haben sie sich wieder versöhnt, sich umarmt, sich gegenseitig unter den Tisch gesoffen und sich schließlich spät Nachts auf den Heimweg gemacht. Es ist nicht klar, wer gefahren ist.

CLARA: Andreas natürlich.

BÜRGERMEISTER: Niemand weiß es. Sie waren eineiige Zwillinge. Im zerstörten Auto schienen sie in inniger Umarmung zusammengeschlossen. Der Aufprall war so stark gewesen, dass die Leichen im Spital chirurgisch getrennt werden mussten.

CLARA: Onkel, bitte …

BÜRGERMEISTER: Bei einem von ihnen fanden die Chirurgen einen Organspenderausweis. Sobald er tot war, entfernten sie sein Herz, die Nieren und die Leber. Den Rest haben sie verbrannt. Der Körper des anderen Zwillings wurde nach Hause gebracht. Er wurde in dem Grab zur Ruhe gebettet, dass du dich mit deinem Leben zu verteidigen entschlossen hast.

CLARA: Andreas hatte keinen Organspenderausweis.

BÜRGERMEISTER: Der Arzt, der Bereitschaftsdienst hatte, sagte mir, dass sie keine Ahnung gehabt hätten, aus welchem der Körper sie die Organe entnommen haben. Da sich die Brüder so ähnlich waren, ist es durchaus möglich, dass es der Leichnam von Andreas war. In diesem Fall wäre es Alan, dessen sterbliche Überreste du dich herauszugeben weigerst.

CLARA: Nein.

BÜRGERMEISTER: Der Bruder, den du nie gemocht hast. Der sich sein ganzes Leben lang dir gegenüber ekelhaft verhalten hat, und der alles getan hätte, um dich unglücklich zu machen.

CLARA: *(Pause)* Nichts davon ist wahr.

BÜRGERMEISTER: Ich behaupte nicht, ich wüsste, welcher der beiden hier begraben liegt. Es könnte jeder der beiden sein. Aber sehr wahrscheinlich ist es nicht Andreas. *(Neigt sich ein wenig zu ihr.)* Und wenn er es nicht ist, ist der Boden dann noch immer heilig?

CLARA: *(Pause)* Warum hast du mir das erzählt?

BÜRGERMEISTER: Weil ich nicht will, dass du deine Zukunft für eine bizarre Idee aufopferst, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat.

CLARA: Du bist widerlich.

BÜRGERMEISTER: Wir sind wohl in der Tat widerlich, wir seltenen Individuen, die wir unser Kapital riskieren, damit diejenigen von euch, die nichts riskieren, eine schöne Zeit haben …

CLARA: Mein Gott!

BÜRGERMEISTER: Unsere Leben sind miteinander verflochten, Clara, und der Körper muss im Einklang arbeiten, wenn wir wollen, dass die Gemeinschaft gesund bleibt.

CLARA: Verschone mich mit diesem Gewäsch.

BÜRGERMEISTER: Da liegt ein Leben vor dir. Vergib Philipp seinen Fehltritt, heirate ihn und geh mit ihm auf Kreuzfahrt rund um die Welt.

CLARA: Natürlich, die Kreuzfahrt …

BÜRGERMEISTER: Denkst du wirklich, dass du die Welt mit deiner sturen Weigerung, das Unausweichliche zu akzeptieren, verändern wirst? Hör nicht auf die Stimmen in dir, die vielleicht nur das Bellen eines tollwütigen Hundes in deinem Unterbewusstsein sind.

CLARA: *(überrascht)* Woher weißt du, dass ich Stimmen höre?

BÜRGERMEISTER: *(Pause)* Du hörst Stimmen?

CLARA: Du nicht?

BÜRGERMEISTER: *(vorsichtig)* Doch. Ich höre Anordnungen, die ich mir selbst gegeben und dann vergessen habe. Ich höre Warnungen aus dem tiefsten Inneren, dass ich gegenüber der Verzweiflung, dass so viele Leute auf mich angewiesen sind, nicht nachgeben sollte.

CLARA: Ich höre verschiedene Stimmen. Dass das Universum ein gewaltiger Fluss aus Energie ist, der unsere Träume und unsere Zukunft mit sich trägt. Dass wir aufs Innigste mit allem, was lebt, verbunden sind. Dass jedes einzelne Ding im Universum sich seiner bewusst ist. Dass Blumen und Bäume Gefühle haben, Träume, Sehnsüchte und sogar Pläne. Steine wissen, dass sie Steine sind, Berge bewundern ihr Spiegelbild in Seen. Einst, vor langer Zeit, haben wir das gewusst.

BÜRGERMEISTER: Sprich weiter.

CLARA: Gefühle haben Energie, Onkel, und diese Energie bleibt in uns, noch lange, nachdem die Gefühle verschwunden sind. Dieser Friedhof ist dreihundert Jahre alt. Kannst du dir vorstellen, wie viele Seelen, wie viele zerbrochene Träume diesen Ort bevölkern?

BÜRGERMEISTER: Ich muss zugeben, dass ich das nicht kann.

CLARA: Alles spricht zu mir, Onkel. Die Bäume, das Gras, die Kieselsteine auf den Gräbern.
Sonne, Regen, Blitz und Donner, alles hat seine eigene Stimme. Aber am deutlichsten höre ich die Stimme meines Bruders. Bitte, Clara, sagt er immer wieder, lass nicht zu, dass sie mich verbrennen. Nichts habe ich jemals mehr gefürchtet als Feuer.
BÜRGERMEISTER: Das sagen die Stimmen?
CLARA: Das und noch viel mehr.
BÜRGERMEISTER: Ich verstehe.
CLARA: Auf wen soll ich also hören? Auf dich oder die Stimmen?
BÜRGERMEISTER: *(Pause)* Meine Stimme ist nur eine unter vielen. Und zweifellos nicht zu vernehmen unter all den Blumen, Bäumen, Gräsern und dahingegangenen Seelen. Vielleicht ist sie zu spät gekommen und du kannst sie jetzt nicht mehr hören. Schade. *(Er wendet sich zum Gehen.)*
CLARA: Du gehst?
BÜRGERMEISTER: Was sonst möchtest du, dass ich tue?
CLARA: Heißt das, dass Andreas in seinem Grab bleiben darf?
BÜRGERMEISTER: Das heißt, dass du auf deine Stimmen hören sollst – und ich auf meine.
CLARA: Ich verstehe nicht.
BÜRGERMEISTER: Vielleicht sind wir nicht auf der Welt, um zu verstehen. Vielleicht sind wir nur hier, um unsere Rollen, so gut wir können, bis zum Ende zu spielen und uns dann zu verabschieden.
CLARA: *(Pause)* Dann tun wir das doch, oder?
BÜRGERMEISTER: Es gibt keine andere Möglichkeit.
CLARA: Gewährst du mir wenigstens einen Wunsch?

(Der Bürgermeister wendet sich zurück. Clara greift in ihre Tasche und holt einen kleinen portablen CD-Player heraus. Hält ihn dem Bgermeister hin.)

CLARA: Ich habe eine Auswahl meiner Begräbnislieder aufgenommen. Die CD ist drin. Hör sie dir an. Vielleicht lindern sie deinen Schmerz.
BÜRGERMEISTER: Welchen Schmerz?
CLARA: Den Schmerz zu wissen, dass du das, wovon du glaubst, dass du es tun musst, viel lieber nicht tun würdest.

(Der Bürgermeister zögert. Dann nimmt er den CD-Player und steckt ihn in die Seitentasche seines Jacketts. Ab um die Kirchenecke. Clara breitet Meister Guidos Decke aus und legt sich darauf. Ihr Kopf ruht auf ihrem angewinkelten Arm, während sie auf das Grab starrt.)
(Dunkel)

14.

Licht. Sabina tritt von hinter der Kirche auf. Sie bleibt stehen und beobachtet Clara. Clara setzt sich auf, sieht Sabina an, verharrt schweigend. Sabina nähert sich langsam.

SABINA: Ich wünschte, das würde nicht geschehen.
CLARA: Warum bist du gekommen?
SABINA:Um dich zu warnen, dass dein heldenhafter Widerstand, der so gänzlich im Widerspruch zu den Zeiten, in denen wir leben, steht, nicht mehr als ein Spinnennetz ist, das vom ersten Wind davongeblasen werden wird.
CLARA: Liebe Schwester, die Zeiten sind so, wie wir sie geschaffen haben. Mein Widerstand ist lediglich ein kleiner Versuch der Korrektur.
SABINA: Du warst immer so klug.
CLARA: *(fast tadelnd)* Und du so schön.
SABINA: Clara, wer hat an deiner Seite gewacht, in den langen Nächten, in denen du nicht schlafen konntest? Wer hat dich sicher nach Hause gebracht, wenn du nachts bei Mondschein bis in die Hügel spaziert bist?
CLARA: Meine Schwester.
SABINA: Wer versucht dich zu verstehen, wenn jeder andere das nicht will oder nicht dazu fähig ist?
CLARA: Die Geliebte meines Verlobten.
SABINA: Ich möchte, dass du weißt, dass ich auf deiner Seite bin. Ich werde hier ein Zelt aufstellen und keine Macht der Erde wird mich von hier wegbringen.
CLARA: Was du mit Philipp hattest, interessiert mich nicht. Es ist vorbei. Und wenn es das nicht ist, ist es doch egal. Es tut nicht mehr weh.
SABINA: Philipp liebt *dich*. Und du weißt das.
CLARA: Geh zu ihm. Sag ihm, dass ich ihn trotz allem ebenfalls liebe. Und ich liebe dich. Vergeben und vergessen, so sollte es doch sein?
SABINA: Clara …

(Clara kommt auf die Beine und umarmt Sabina. Sie stehen da, umarmt, sagen nichts. Dann weicht Clara zurück, lässt aber ihre Hände auf Sabinas Schultern liegen.)

CLARA: Uns allen wird ein Augenblick gewährt, in dem wir unser wahres Potential verstehen können. Aber nur einmal im Leben.

SABINA: *(nimmt Claras Hände von ihren Schultern)* Und du warst erfolgreich. Ich bin – wie immer – zu spät dran. Obwohl du jünger bist, warst du mir immer voraus. Aber das ist kein Vorwurf. Obwohl ich dich immer beneidet habe und – so gut ich konnte – versucht habe, dir nachzueifern.
CLARA: Arme Sabina:! Weißt du nicht, wie oft ich heimlich in dein Zimmer gegangen bin, deine Kleider anprobiert habe, dein Makeup ausprobiert habe? Weil ich wenigstens halb so schön sein wollte wie du?
SABINA: Meine Schönheit ist kurzlebig. Sobald sie blüht, beginnt sie schon wieder zu verblassen. Die Schönheit, die du in dir hast, hält ewig.
CLARA: Vielleicht ist alles, was ich in mir habe, nur ein Knäuel aus Verzweiflung; ein Augenblick des Begreifens, dass die Welt nicht so schön ist, wie ich einmal kurz geglaubt habe.
SABINA: Clara, hast du keine Angst?
CLARA: *(Pause)* Doch – große Angst.
SABINA: Würde es dir was ausmachen, wenn ich mit Philipp wiederkäme? Damit wir uns gemeinsam entschuldigen können?
CLARA: Wenn du das willst.
SABINA: Danke, Schwester. Ich gehe und hole ihn. *(Wendet sich zum Gehen, bleibt stehen.)* Erinnerst du dich noch an unseren Mathematikprofessor? Meister Guido?
CLARA: *(mit einer Vorahnung)* Was ist mit ihm?
SABINA: Er ist überfallen und auf dem Gehsteig liegen gelassen worden.
CLARA: *(resigniert)* Ich habe ihn gewarnt. Er wollte nicht hören.
SABINA: Ich verstehe nicht…
CLARA: Vielleicht sind wir nicht auf der Welt um zu verstehen. Vielleicht sind wir nur hier, um unsere Rollen, so gut wir können, bis zum Ende zu spielen und uns dann zu verabschieden.
SABINA: Ich gehe jetzt.
CLARA: Tu das, Schwester.

(Sabina geht zur Kirchenecke. Clara ruft ihren Namen. Sabina wendet sich um.)

CLARA: Welcher von unseren Brüdern ist hier begraben?
SABINA: Andreas.
CLARA: Kannst du das beschwören?
SABINA: Das kann ich. Aber es kommt nicht wirklich darauf an, oder?
CLARA: *(Pause)* Nein. Nicht wirklich.

(Sabina geht. Clara greift nach ihrem Handy.)

CLARA: Peter? … Ich brauche deine Hilfe.

(Legt das Handy weg, legt sich auf die Decke wie zuvor.)

15.

Sicherheitswachmann tritt von hinter der Kirche auf.

SICHERHEITSWACHMANN: Es ist Zeit.
CLARA: *(sich aufsetzend)* So bald schon?
SICHERHEITSWACHMANN: Der Teufel hat's immer eilig.
CLARA: Muss ich alles mitnehmen?
SICHERHEITSWACHMANN: Soll ich Ihnen helfen?
CLARA: Nein. Sie bewachen mich. Dafür sind Sie schließlich eingestellt worden.

(Clara beginnt ihre Sachen einzusammeln.)

SICHERHEITSWACHMANN: Tut mir leid, wenn ich etwas Verletzendes gesagt habe. Ich konnte es mir nicht leisten, den Eindruck zu erwecken, dass ich Sie respektiere.
CLARA: Ich bin ihres Respekts vielleicht gar nicht würdig.
SICHERHEITSWACHMANN: Viele Menschen respektieren Sie. Aber Sie haben Angst, das in der Öffentlichkeit zu sagen.
CLARA: Warum haben Sie Meister Guido nicht beschützt?
SICHERHEITSWACHMANN: Ich hätte ihn heimbringen und in seiner Wohnung einsperren sollen. Das war der Befehl. Aber ich konnte es nicht tun. Er ist blind. Also habe ich ihn gehen lassen. Ich habe gedacht, er würde hier herauf zurückkommen. Aber gleich hinter der nächsten Ecke wurde er von einer Bande Hooligans niedergeschlagen, und sie …
CLARA: Werden Sie mich auch gehen lassen?
SICHERHEITSWACHMANN: *(zieht ein Pistole aus der Tasche)* Ich werde Sie bis zur letzten Kugel verteidigen. Befehl ihres Onkels.
CLARA: Oh, Sie haben sie zurückbekommen.
SICHERHEITSWACHMANN: Das ist eine neue. Eine bessere. *(Steckt die Pistole zurück.)*
CLARA: Wissen Sie, wie man damit umgeht? Oder wird sie von selbst losgehen? Und wird die Kugel versehentlich mein Herz durchbohren?
SICHERHEITSWACHMANN: Wird sie nicht.

CLARA: Haben Sie Hunger?

(Bietet ihm eines von Meister Guidos Sandwiches an.)

SICHERHEITSWACHMANN: Vielleicht später. *(Nimmt das Sandwich und steckt es in seine Tasche.)*
CLARA: Ich bin fertig.
SICHERHEITSWACHMANN: Soll ich Ihnen helfen?
CLARA: Ich schaffe das schon. Wohin sollen Sie mich bringen?
SICHERHEITSWACHMANN: Zur Polizeiwache.
CLARA: Zum Verhör?
SICHERHEITSWACHMANN: Sie haben zwei Männer gefasst, die in Ihre Wohnung eingebrochen sind. Sie wollen eine Liste der Dinge, die sie in ihrem Auto gefunden haben, anlegen.
CLARA: Das ist alles?
SICHERHEITSWACHMANN: Das haben sie gesagt.
CLARA: Und dann?
SICHERHEITSWACHMANN: Hängt von ihrem Onkel ab. Dann, denke ich, können Sie hier herauf zurückkommen.
CLARA: *(verwirrt)* Also ist es nicht vorbei? Aber ich habe gedacht… Oh, ich bin so müde. So furchtbar müde. Geben Sie mir noch eine Minute am Grab?
SICHERHEITSWACHMANN: *(nimmt ihr Decke und Tasche ab)* Ich warte bei der Kirche auf Sie.

(Der Sicherheitswachmann geht zur Kirchenecke, hält an, legt Tasche und Decke auf den Boden, wickelt das Sandwich aus und beginnt zu essen. Clara kniet am Grab, arrangiert ein paar Blumen um, faltet die Hände zum Gebet.)

CLARA: Vergib mir, Andreas… Ich war bereit zu sterben für dein Recht, hier zu bleiben… Aber jetzt weiß ich nicht… Ich scheine den Mut zu verlieren… Kannst du für mich beten, Andreas?

(Sie erhebt sich und folgt dem Sicherheitswachmann um die Ecke der Kirche. Nach einer kurzen Pause hört man die Kirchenglocken wieder, unheimlich, misstönend wie zuvor.)

16.

Killer 1 und Killer 2 treten von hinter der Kirche auf, der erste trägt eine Haue, der zweite einen Spaten. Sie springen auf das Grab von Andreas und beginnen zu graben.

KILLER 2: *(nach einer Weile)* Weißt du, was ich glaube, mein Freund? Wenn niemand für solche Sachen bezahlen würde, dann wären du und ich gute Menschen, richtig?
KILLER 1: Wir haben nicht viel Zeit.
KILLER 2: Vielleicht glaubst du mir ja nicht, aber ich bin ein sensibler Mensch.
KILLER 1: Und ich habe eine Sicherung für meine Nerven, deswegen explodiere ich nicht wegen jedem Scheißdreck. Weißt du, was geschehen würde, wenn die Sicherung durchbrennen würde?
KILLER 2: Keine Ahnung.
KILLER 1: Gut. Sonst würdest du jetzt davonlaufen.

(Killer 1 gräbt weiter. Killer 2 macht mit.)

(Dunkel)

17.

Licht. Philipp und Sabina eilen am Baum vorbei auf die Bühne.

PHILIPP: Sie haben sie weggebracht. Aber wohin?
SABINA: Schau, was sie mit dem Grab gemacht haben!
PHILIPP: *(in sein Handy)* Vater … Nein, du wirst mich nicht zurückrufen, dein Meeting ist mir scheißegal! … Vater! … *(Steckt das Handy in seine Tasche.)* Scheiße! *(Plötzlich fällt ihm etwas ein.)* Der Sicherheitswachmann.
SABINA: Hast du seine Nummer?
PHILIPP: *(ins Telefon)* Anton? Wo ist Clara? … Du hast sie *wohin* gebracht? … Auf wessen Anordnung? … Ist sie dort? *Ist sie auf der Polizeiwache?* … Was soll das heißen, du weißt es nicht … Hör zu … Wenn ich dich sehe, dann schlag ich dir die Zähne ein … Hallo? *(Schließt das Handy.)* Verfickte Scheiße!
SABINA: Philipp, wir sind auf dem Friedhof.

PHILIPP: Verfickte Scheiße, verfickte Scheiße, verfickte Scheiße! Zufrieden?

(Peter tritt von hinter der Kirche auf.)

PETER: Ich suche Clara.
SABINA: Wir auch. Wer sind Sie?
PETER: Seid ihr das, Sabina? Philipp? Ich bin's, Peter. Erinnert ihr euch nicht?
SABINA: Der Peter, mit dem wir immer gespielt haben?
PETER: Clara hat mich angerufen, sie hat gesagt, sie würde Hilfe brauchen.
PHILIPP: Clara hat dich angerufen?
PETER: Schau einmal, das ist eine lange Geschichte …
PHILIPP: *(in sein Handy)* He Viktor … Bist du auf der Wache oder draußen am Radar? … Hör zu … Jemand hat mir gerade erzählt, dass Clara, die Nichte meines Vaters, auf die Wache gebracht worden ist. Ist sie noch dort? … Das weißt du nicht? … Du bist jetzt den ganzen Tag dort, und du weißt es nicht? … Komm schon, Viktor. Hör dich um. Ruf mich zurück. *(Schließt das Handy.)* Sie ist nicht auf der Polizeiwache.

(Meister Guido Guido tritt von hinter der Kirchenecke auf, er hinkt, hat böse Schrammen und trägt viele Verbände.)

SABINA: *(fast schockiert)* Professor?
MEISTER GUIDO: Clara?
SABINA: Clara ist nicht hier. Ich bin Sabina, ihre Schwester. Philipp ist auch hier. Und Peter, ein Jugendfreund.
MEISTER GUIDO: Ich bin Peter schon begegnet. Wo ist Clara?
SABINA: Sie ist weggebracht worden.
MEISTER GUIDO: Wohin?
PHILIPP: Zur Polizeiwache, behauptet der Sicherheitswachmann. Aber bei der Polizei weiß man nichts von ihr.
MEISTER GUIDO: Dann sind wir vielleicht zu spät.
PHILIPP: Was meinen Sie?
SABINA: Was meinen Sie, Professor?
MEISTER GUIDO: *(hinkt näher)* Du hast ein Handy, Philipp? Meins ist mir gestohlen worden.
PHILIPP: Wen soll ich anrufen?
MEISTER GUIDO: 041 354 412. *(Philipp gibt die Nummer ein.)* Wenn ein Mann dran ist, dann hältst du mir das Telefon ans Ohr. Wenn's eine Frau ist, sag, du hast dich verwählt.

(Philipp ruft an und wartet. Dann hält er das Telefon an Meisters Ohr.)

MEISTER GUIDO: Markus, wie geht's dir? … Guido, ja … Müssen wir unbedingt, es ist lange her … Hör zu … Deiner Aufmerksamkeit entgeht doch nie etwas, hast du vielleicht zufällig die Nichte des Bürgermeisters gesehen? … Clara: … Ja? … *Hört zu.* Also, das ist jetzt eine Überraschung … Danke, Markus.

(Philipp nimmt das Telefon wieder an sich. Alle starren auf Meister Guido.)

SABINA: Professor?
MEISTER GUIDO: *(Pause)* Clara ist ins Spital eingeliefert worden.
SABINA: Hat man sie auch überfallen?
MEISTER GUIDO: Nein.
PHILIPP: Was dann?
MEISTER GUIDO: Hat sie jemals erwähnt, dass sie Stimmen hören würde?
SABINA: Oft. Aber sie hat damit nicht gemeint … Sie meinte etwas anderes …
MEISTER GUIDO: Die Experten denken offensichtlich, dass sie Hilfe braucht. Vor einer Stunde hat man sie in das weiße Gebäude am Stadtrand gebracht.
PHILIPP: Ins Irrenhaus?
PETER: Warum?
MEISTER GUIDO: Zweifellos, um die Stimmen, die sie hört, auf diejenigen zu beschränken, die mit denen, die denken, sie wüssten, was für uns gut ist, konform gehen.
PHILIPP: *(zu Sabina)* Los, gehen wir.
MEISTER GUIDO: Wartet! Mein Freund könnte sich geirrt haben. Philipp, kannst du noch jemand anderen anrufen? *(Philipp macht sich bereit.)* 041 405 841.

(Philipp gibt die Nummer ein, wartet. Hält das Telefon an Meister Guidos Ohr.)

MEISTER GUIDO: Bruno, wie geht's dir … Das ist sehr gut, gratuliere … Schau, Bruno, ich weiß ja, dass du dem ärztlichen Codex unterworfen bist, aber eine Kleinigkeit rutscht dir vielleicht gegenüber deinem alten Professor raus … Es geht um Clara, die Nichte des Bürgermeisters … Sie war mit dir zusammen im Gymnasium … Was? … *Er hört zu* … Nein, wir sind oben auf dem Hügel, auf dem Friedhof … Bruno, das ist kein Scherz, oder? … Ich weiß, es tut mir leid … Danke, Bruno.

(Philipp nimmt das Handy an sich. Meister Guido schwankt ein wenig, als würde er das Gleichgewicht verlieren. Philipp und Peter packen ihn an den Ellenbogen.)

SABINA: Möchten Sie sich setzen?
MEISTER GUIDO: *(langsam die Fassung wiedererlangend)* Es geht schon. Ein Augenblick der Schwäche.
PHILIPP: Was haben Sie herausgefunden?
MEISTER GUIDO: *(richtet sich auf)* Als man sie in ihr Zimmer gebracht hat, ein Spezialzimmer im fünften Stock, ist sie zum Fenster gelaufen, das grade weit offen stand, und flog wie ein Vogel, der es endlich geschafft hat, seinem Käfig zu entkommen, dem Meer unter ihr entgegen. Sie hat es nicht erreicht. Sie hat sich auf den spitzen Felsen den Schädel eingeschlagen.

(Völlige Stille.)

SABINA: *(schluchzend)* Nein …

18.

Der Bürgermeister und der Sicherheitswachmann treten von hinter der Kirche auf. Philipp rast auf seinen Stiefvater zu und beginnt, ihn mit den Fäusten zu bearbeiten. Der Sicherheitswachmann schafft es, ihn wegzuziehen.

PHILIPP: Dorthin hast du sie gesteckt? Zu den Irren? Warum?
BÜRGERMEISTER: Philipp …
PHILIPP: Weil du sie nicht nur töten, sondern auch noch demütigen wolltest? Gut, das hast du geschafft.
BÜRGERMEISTER: Philipp …
PHILIPP: Jetzt musst du nicht mehr lügen, wenigstens für kurze Zeit.
BÜRGERMEISTER: Philipp …
PHILIPP: Wir sind übereingekommen, dass ich sie auf eine Kreuzfahrt rund um die Welt mitnehmen würde!
BÜRGERMEISTER: Nein, sind wir nicht.
PHILIPP: Du hast gesagt, du würdest sie bezahlen!
BÜRGERMEISTER: Philipp …
PHILIPP: Schön, du hast gewonnen. Und der Mob wird dir applaudieren. Bravo!
MEISTER GUIDO: Bravo, Herr Burgemaister.

SABINA: Bravo, Onkel.

BÜRGERMEISTER: Es gibt keine Gewinner. Ich hätte früher tun sollen, was ich letztlich zu spät getan habe. Aber ich habe sie lieb gehabt, lieber als die anderen. Lieber als dich, Sabina, lieber selbst als dich, Philipp. Haltet mir das nicht vor, versucht einfach zu verstehen.

PHILIPP: Wer kann ein Monster verstehen?

BÜRGERMEISTER: Vor ein paar Minuten haben sich die Investoren aus dem Projekt zurückgezogen. Sie haben sich entschieden ihre Unterstützungsgelder dem Hotel zukommen zu lassen, dass weiter oben an der Küste gebaut wird. *(Er sieht ins Tal hinunter.)* Dieses riesige Gebilde dort unten wird unvollendet bleiben. Ein Mahnmal aus grauem Beton dafür, dass wir nicht mehr verdienen, als wir ohnehin haben.

MEISTER GUIDO: Und nun?

BÜRGERMEISTER: Vielleicht gehe ich fort. Irgendwohin, weit weg. Fort von diesem Ort, an dem ich bis auf den höchsten Wellenkamm gehoben worden bin – wohl eher eine Abwasserwelle als eine Flut des Wohlwollens. Raus aus dieser Zeit, die so viel verspricht und so wenig gibt.

SABINA: Und Clara?

BÜRGERMEISTER: *(geht zum Grab von Andreas)* Hier ist der heilige Boden, in dem sie gerne ruhen wollte. Neben ihrem Bruder. Hier werden wir sie begraben. Und ich, der ich für das alles verantwortlich bin, werde der Erste sein, der für die Seele des Mädchens betet, das ich mehr als alle anderen geliebt habe. Und für die Seelen aller, die sie im Stich gelassen haben.

(Er kniet sich nieder und betet. Die anderen stehen dabei, sehen zu. Die Glocken erklingen in der Kirche, unheimlich, misstönend. Dann wieder Stille. Killer 1 und Killer 2 lugen hinter der Kirchenecke hervor. Das Handy des Bürgermeisters läutet. Er erhebt sich und zieht das Handy aus der Tasche. Die zwei Gesichter verschwinden.)

BÜRGERMEISTER: Heute kann ich nicht. Ein paar Tage lang nicht. Ich muss ein Begräbnis organisieren. *(Steckt das Handy wieder in die Tasche.)*

PHILIPP: Du wirst das Begräbnis nicht organisieren. *(Dem Bürgermeister ins Gesicht, wie ein Fluch.)* Vater! Sabina und ich werden das tun. Und wage es nicht, daran teilzunehmen.

BÜRGERMEISTER: Philipp …

PHILIPP: Ich will weg von zu Hause. Ich will durch meine eigenen Fähigkeiten überleben, nicht wegen deiner Kontakte, deiner Verbindungen …

BÜRGERMEISTER: Beruhige dich …

PHILIPP: Anwalt! Meister der aalglatten Rede! Ich frage mich, wie gut es dir gehen wird, wenn du dich selbst verteidigen müssen wirst.
BÜRGERMEISTER: Ich muss gehen.

(Er wendet sich ab und geht zur Kirchenecke. Der Sicherheitswachmann folgt ihm.)

SABINA: Kommen Sie, Professor. Wir bringen Sie in die Stadt zurück.
MEISTER GUIDO: Diesmal sage ich nicht nein. Wiedersehen, Peter.
PETER: Wiedersehen.
PHILIPP: Du kommst nicht mit?
PETER: Ich brauche einen Augenblick für mich allein.

(Sabina und Philipp stützen Meister Guido, während er langsam zur Kirchenecke geht. Sie gehen ab.)

19.

Peter eilt zum Baum, zieht die Schuhe aus und umspannt den Baum, um hinaufzuklettern. Ändert sein Vorhaben, zieht ein Handy aus seiner Tasche, tätigt einen Anruf. Killer 1 und Killer 2 beobachten ihn von hinter der Kirchenecke.

PETER: Boris? … Hör zu, mach dich für den Schnitt fertig … Morgen … So was wie das hast du noch nicht gesehen … Das ist eine Bombe … Ich sag dir, es ist … In Ordnung, bis bald.

(Steckt das Handy wieder ein und klettert ins Geäst. Killer 1 und Killer 2 nähern sich, Haue und Spaten legen sie auf das Grab von Andreas. Unter dem Baum bleiben sie stehen.)

KILLER 1: Wie geht's da oben?

(Stille im Geäst. Dann kommt die Kamera heruntergefallen. Bevor sie auf den Boden fällt, wird sie von Killer 2 aufgefangen.)

KILLER 2: Heilige Scheiße … Es ist eine Bombe!
KILLER 1: *(in den Baum hinauf)* Angst, runterzukommen? Brauchen Sie Hilfe?
KILLER 2: Wir helfen den Leuten gern.
KILLER 1: Kommen Sie schon, wir haben sonst auch noch was zu tun.

KILLER 2: Zuerst könnten sie mir zeigen, wie man die Kassette aus dieser Kamera rausholt.

(Fummelt an der Kamera herum. Stille in den Zweigen.)

KILLER 1: Vielleicht ist er ein seltener Meeresvogel. *(Zieht eine Pistole aus der Tasche.)* Wie viele haben wir bis jetzt erschossen? *(Zielt mit der Pistole ins Geäst.)*
KILLER 2: Peng peng.

(Peter rutscht den Stamm herunter und bleibt unter dem Baum hocken. Darauf beginnt er, seine Schuhe anzuziehen. Die Killer beobachten ihn.)

PETER: Ich muss zurück zum Hotel, ich habe ein paar dringende …
KILLER 1: *(zieht eine Kassette aus der Tasche)* Suchen Sie das?
KILLER 2: Wir wussten, sie würden einen Film über seltene Meeresvögel brauchen, also haben wir ihn für Sie hierhergebracht.
KILLER 1: Aus dem Hotel.
KILLER 2: Nette Menschen, nicht?
KILLER 1: Sehr nett.

(Er steckt die Kassette wieder in seine Tasche.)

KILLER 2: Was machen wir zuerst? Dieses Storchennest unter die Lupe nehmen *(hebt die Kamera auf)* oder ein bisschen Bewegung machen?
KILLER 1: Zuerst ein bisschen Bewegung machen.
KILLER 2: *(zu Peter)* Nach Ihnen, Herr Journalist. Spaten und Haue erwarten Sie.

(Peter geht wie gelähmt zum Grab von Andreas und hebt den Spaten auf.)

PETER: Darf ich fragen, worum es hier überhaupt geht …

(Killer 2 schlägt ihm mit der Faust auf den Kopf.)

KILLER 2: Noch Fragen?
KILLER 1: Sie haben fünf Minuten, also fangen Sie besser an zu graben.

(Peter beginnt ohne weitere Einwendungen zu graben.)

KILLER 2: Nicht schlecht, oder, mein Freund?
KILLER 1: Eine gesunde Arbeitseinstellung.
KILLER 2:Warum Dokumentationen über Vögel machen? Mit dieser Energie könnte er Gräber in Deutschland oder Frankreich graben. Zehnmal mehr Verdienst.
KILLER 1: Sicher. Jetzt, wo wir den freien Verkehr von Arbeit, Waren und Kapital haben.
KILLER 2: Aber im Fall dieses Hotels ist das Kapital in Rauch aufgegangen.
KILLER 1: Das passiert.
KILLER 2: Jetzt wirst du nicht Chef der Sicherheitswache.
KILLER 1: Nein. Bist du jetzt glücklich?
KILLER 2: Ich habe mich entschieden. Wenn das hier beendet ist, dann gehe ich.
KILLER 1: Zurück in dein Dorf?
KILLER 2: Chicago. New York. Vielleicht Los Angeles. Kommst du mit?
KILLER 1: Schlechte Idee.
KILLER 2: Warum?
KILLER 1: In Amerika hat jeder eine Maschinenpistole. Dort haben wir nichts zu tun.
KILLER 2: Aber wir sind die Besten.
KILLER 1: So soll man nicht denken.
KILLER 2: Schau doch, wie wir das hier erledigt haben. Wie ein Lied.
KILLER 1: Es ist nicht vorbei.
KILLER 2: Für mich schon. Morgen verschwinde ich. Mit dem ersten Flugzeug.
KILLER 1: Angenehme Reise.
KILLER 2: Gib mir deine Kontonummer. Ich werde dir jeden Monat zweitausend Dollar überweisen. Kleine Finanzspritze für einen blöden Freund.
KILLER 1: Und ich werde dich besuchen kommen. Im Gefängnis, in dem du auf den elektrischen Stuhl wartest.
KILLER 2: Ich will reich sein.
KILLER 1: *(sieht zu Peter im Grab)* Hör auf zu graben.
PETER: *(der bis zum Bauch im Grab steht)* Sollte hier nicht eine Leiche liegen?
KILLER 1: Es wird eine dort liegen.

(Peter lehnt den Spaten an den Rand des Grabes und beginnt herauszuklettern.)

KILLER 2: He, he, he!

(Er steigt mit seinen Fuß auf Peters linke Hand. Peter rutscht ins Grab zurück.)

KILLER 1: Wir müssen reden.
KILLER 2: Jawohl. Wie konnten Sie nur so verantwortungslos sein?
PETER: *(völlig verwirrt)* Ich verstehe nicht.
KILLER 1: Nicht nur das. Sie haben auch einen schrecklichen Mangel an … wie sagt man? … gesundem Menschenverstand gezeigt?
KILLER 2: Jawohl, einen schrecklichen Mangel. Wir haben Ihre Kassette angeschaut, und wir waren … was waren wir, mein Freund?
KILLER 1: Entsetzt.
KILLER 2: Jawohl, entsetzt. Wie konnten sie nur daran denken, so etwas im Fernsehen zu zeigen?
KILLER 1: Dort werden ohnehin schon genug Lügen gezeigt.
KILLER 2: Wir können nicht plötzlich die Wahrheit zeigen. Das Fernsehprogramm wird von sensiblen Menschen gesehen.
KILLER 1: Und von Kindern.
KILLER 2: Was werden die wohl denken, wenn sie erfahren, dass solche Dinge in diesem Land passieren?
KILLER 1: Menschen brauchen Märchen.
KILLER 2: Sehr verantwortungslos von Ihnen, Peter.
KILLER 1: Sehr, sehr verantwortungslos.
KILLER 2: Ich bin mir sicher, dass nur Leute, die die Nationalhymne nicht singen können, zu so etwas fähig sind. Wie viel möchtest du darauf verwetten, mein Freund, dass dieser Experte für seltene Meeresvögel sie auch nicht singen kann?
KILLER 1: Ich verwette diese Kamera. Wenn er sie nicht singen kann, gehört sie dir, wenn er‘s kann, dann gehört sie mir.
KILLER 2: Soll mir recht sein. Also, Peter. Sind Sie bereit?
KILLER 1: Ist er.
KILLER 2: Stellen Sie sich vor, wir sind bei der Galaeröffnung des Hotels dort unten. Viele bedeutende Leute, der Bürgermeister, ausländische Investoren, fünf Minister, vielleicht sogar der Premierminister. Ich dirigiere das Orchester. Sie sind ein Opernsänger und sollen die Nationalhymne singen. Eins, zwei, drei.

(Er hebt seine Hände wie ein Dirigent, der den Einsatz gibt. Peter reagiert nicht.)

KILLER 1: Vielleicht muss man ihn ermutigen.

(Killer 1 zieht die Pistole und zielt auf Peter. Killer 2 beginnt wieder zu dirigieren.)

PETER: *(im Falsett)* „Gottes Segen über alle Nationen…" *Verstummt, versucht sich zu erinnern.* „Lass Donner vom Himmel unseren schamlosen Feind zu Boden strecken…"

(Killer 2, der ebenfalls seine Pistole gezogen hat, schießt Peter ins Herz. Killer 1 schießt ihm in den Kopf. Peter sinkt ins Grab.)

KILLER 2: Kopf oder Herz?
KILLER 1: Kopf.
KILLER 2: Ich habe das Herz erledigt.
KILLER 1: Und jetzt umgekehrt.

(Sie entleeren gleichzeitig ihre Pistolen ins Grab. Stecken sie weg. KILLER 1: hebt den Spaten auf, Killer 2 die Haue. Ein Handy läutet. Killer 1 legt den Spaten auf den Boden, zieht sein Handy heraus und nimmt den Anruf an.)

KILLER 1: Sir?… Sicher, alles ist unter Kontrolle… Wir haben die Kassetten… Das Problem mit dem Journalisten?… Der ist kein Problem mehr… Wir haben ihn beseitigt, genau wie Sie es gesagt haben… Nein nein, der kommt nicht wieder… Hundertprozentig… Natürlich verstehen wir einander, Sir… Ein Problem beseitigen heißt, es beseitigen… Nicht mehr, nicht weniger… Machen Sie sich keine Sorgen… Es ist alles okay.

(Er steckt das Handy in die Tasche.)

KILLER 2: Irgendwas nicht in Ordnung?
KILLER 1: Hör zu, mein Freund… Beseitigen, was heißt das genau?
KILLER 2: Bin nicht sicher.
KILLER 1: Könnte das auch noch auf eine andere Weise verstanden werden?
KILLER 2: Ich denke nicht. Ich beseitige ein Problem. Ich schiebe es entweder von mir weg oder ich bringe es in Ordnung, ich repariere zum Beispiel einen Schaden, ich löse das Problem. Ich habe es beseitigt.
KILLER 1: Oh, Scheiße…
KILLER 2: Was?
KILLER 1: Ich glaube, wir haben das Ganze verbockt.
KILLER 2: Nein. Wir sind doch nicht blöd, oder?
KILLER 1: Komm schon, begraben wir ihn und hauen ab, so schnell es geht.

20.

Killer 1 und Killer 2 nehmen das Begraben Peters wieder in Angriff. Der Sicherheitswachmann tritt mit einer Pistole in der Hand von hinter der Kirche auf. Langsam kommt er näher. Killer 1 und Killer 2 sind mit der Arbeit beschäftigt und sehen ihn erst, als er weniger als zwei Meter entfernt ist. Sie starren ihn an.

SICHERHEITSWACHMANN: Hallo, Freunde. Die lästige Fliege ist wieder da. *(Er schlägt sich auf die Backe.)* Pfltsch!

(Killer 1 und Killer 2 wechseln schnelle Blicke. Sie werfen Spaten und Haue weg und reißen ihre Pistolen heraus. Man hört vier Schüsse, einen nach dem anderen. Killer 1 und Killer 2 taumeln ins halbgefüllte Grab. Der Sicherheitswachmann greift sich an den Magen und sinkt mit einem schmerzvollen Ausdruck auf dem Gesicht in die Knie. Dann fällt er um. Er zuckt noch eine Weile, dann liegt er still. Stille.

(Der Bürgermeister tritt von hinter der Kirche auf. Er bleibt stehen und betrachtet die Leiche des Sicherheitswachmannes. Er nähert sich ihm und fühlt seinen Puls. Er bemerkt drei weitere Körper im Grab. Er nähert sich ihnen und zieht Killer 1 eine Kassette aus der Tasche. Er betrachtet die Kamera. Drückt einen Knopf und holt eine Kassette heraus. Er wirft die Kamera ins Grab. Mit beiden Kassetten in der Hand geht er zum tiefsten Punkt des Friedhofs und starrt auf die unten liegende Stadt. Er zieht sein Handy heraus und tätigt einen Anruf.)

BÜRGERMEISTER: Johann, bist du's? … Ja, ich bin's … Schau, ich … Ich möchte dich um einen Gefallen bitten … Ich habe da eine ziemliche Sauerei auf dem Friedhof, einige Dinge werden weggeräumt werden müssen … Ich weiß, ich weiß … Wie lange bist du der städtische Totengräber gewesen? … Bis fünf Jahre vor Pensionsberechtigung … Schau einmal, Johann, ich würde dir sehr gerne deinen alten Job wieder anbieten … Mit einer Gehaltserhöhung, da brauchen wir gar nicht darüber zu reden, eine ziemlich stattliche … Das Hotel? … *(Schaut nach unten ins Tal.)* … Wir werden versuchen, ein Ferienheim für Behinderte daraus zu machen … Nein, das hier wird ein Friedhof bleiben … Der Bau des Krematoriums ist abgesagt worden … All die sterblichen Überreste werden wieder hier begraben … Ja, eine Menge Arbeit, tut mir leid … Ich hoffe, du hast noch immer die Liste und weißt, wer wo hingehört … Wie auch immer … Es gibt da ein paar zusätzliche Leichname … *(Sieht um sich.)* … Vier, denke ich … Keine Ahnung … Irgendein Missverständnis … Ich bin froh, dass wir einander verstehen …

Wo du willst, Johann, vielleicht unter dem Baum? … Kannst du mir versprechen, dass du das tun wirst? … Danke, Johann … Oh, eines noch … Schau dir einmal die Kirchenglocken an … Sie klingen falsch … Eine ordentliche Garnitur Kirchenglocken ist das Mindeste, was wir verdienen.

(Er beendet den Anruf, starrt ins Tal. Die Kirchenglocke schlägt langsam zwölf. Der Bürgermeister steht still da und horcht. Dann setzt er sich auf den Boden und tätigt einen weiteren Anruf.)

Bernarda? … Ich werde mich heute ein bisschen verspäten … Ich weiß, es ist jeden Tag dasselbe, aber heute wird es wahrscheinlich sogar noch später … Es könnte sogar … morgen werden … Nein, nichts Besonderes, ich muss nur der Polizei Bericht erstatten, ein Statement abgeben … Ich weiß es nicht, Bernarda, ich weiß nicht, wie lange die mich dortbehalten werden … Bitte sag unseren Freunden, Bekannten und Kollegen … sag ihnen … Es tut mir leid …

(Beendet den Anruf und steckt das Telefon in die Tasche. Er betrachtet die zwei Kassetten. Er steckt die eine in die linke Tasche seines Jacketts. Er versucht, die andere in die rechte Tasche zu stecken. Stößt auf Widerstand. Er zieht Claras CD-Player hervor. Sieht ihn an. Schaltet ihn ein.)

(Er hört Claras Ave Maria.)

(Langsames Fadeout)

Mojca Funkl und Iztok Jereb, *Nimm mich in deine Hände*,
Slowenische Kammertheater, 2012

© Evald Flisar. Any use or reproduction of all or any part of this text without the written permission of the author and translator is strictly prohibited.

© Evald Flisar. Any use or reproduction of all or any part of this text without the written permission of the author and translator is strictly prohibited.